

Der Wanderer im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Johann Gollwitzer

Pilze

August 1931

Heft 8

Verlag Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abteilung / Breslau 1

Jetzt macht's sich bezahlt, Mitglied des R. G. V. zu sein!

Sie können als solches ohne 100 Mark zu zahlen zu den Sudetendeutschen hinüber, wo Sie gute und billige Aufnahme finden. Auskunft erteilt die Hauptverkehrsstelle für das Riesengebirge und sein Vorland i. B., Hohenelbe, Hauptstraße 4, Fernruf 218

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf und Einkehr in erster Linie die Wanderer-Insumenten berücksichtigen. Sie werden dort gut bedient!



„Daß du mir geraten hast, Ferien vom Ich

als Reiselektüre zu kaufen, war wirklich großartig von dir. Das Buch müßte ja jeder mit in den Urlaub nehmen!“

Der klassische Ferien-Roman von Paul Keller kostet in Leinen nur RM. 2.85. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
Bergstadtverlag Breslau

Jeschken

bei Reichenberg 1010 Meter u. M. Berühmt durch seine herrl., weitumfassende Rundschau mit dem

Jeschkenhaus

des Deutsch. Gebirgsv. für d. Jeschken- u. Isergeb., Reichenberg. Großes, mit allen zeitgem. Einricht. versehenes Berghaus. Tel. 270 Reichenberg. Ausk. d. den Deutschen Gebirgsverein Reichenberg

Bergwirtschaft Tafelfichte

1122 m. Herrl. Aufstiege, berühmte Fernsicht, neue Bewirtung! Für Gesellschaftsausflüge und Einzeltouristik hervorragend geeignet. Mäßige Preise. Es empfiehlt sich dem wandernden Publikum Der Baudenwirt Josef Schär u. Frau.

Gasthof zur Pyramide

Klein Iser von Bahnstat. Polaun oder Jacobstal in 1½ Std. zu Fuß zu erreichen. Am Fuße des Buchberges gelegen, 30 Betten, Tanzsaal neu erbaut, gute bürgerl. Küche, ff. Getränke. Autolinie Polaun—Klein Iser—Wittighaus. Ausgangspunkt für das Iser- und Riesengebirge. Franz Kunze, Besitzer.

Walderholungsstätte Krömerbaude

i. Isergeb. Seehöhe 825 m. Wintersportplatz - Sommerfrische, Fremdenzimm. m. insges. 20 Bett. Postanschrift: Krömerbaude, Post Unter-Maxdorf, Böhmen. Bahnstation: Dessendorf-Tiefenbach oder Josefstal-Maxdorf Neu bewirtschaftet - Franz Hofbauer, Pächter.

Spindlerbaude i. Rsgb. C. S. R.

Bekannte Höhenstation / Wintersportplatz / 1208 m. ü. d. M. / Am Spindlerpaß-Kammweg-Schneekoppe-Jeschken geleg. 120 Betten / Zentralheizung / Fließendes warmes u. kaltes Wasser / Bäder / Elektrisches Licht / Garagen / Musik / Tanz Ganzjährig geöffnet. Post Spindlermühle

Bes. Anna Lhota Telephon Peterbaude 2

Grenzbauden

Tippeltbaude

Post Kleinaupa i. B. Telephon Kleinaupa 1 und

Schlesische Grenzbaude

Post Schmiedeberg i. Rsgb., Tel. Schmiedeberg 263 hält sich bestens empfohlen. Besitzer Ignatz Tippelt.

Der Bayerische Hof

in Johannisbad

bitet kurgästen und wanderern aiwant-fraifaubere zimmer mit guten betten zu mäsigem praifen an. Gartenbenützung.

Kaj. Baier

Berndt Piano, Flügel und Harmonium

bekannt in Güte, Ton u. Spielart. Langjährige Garantie.

Zahlungserleichterungen
Breslau 1, Ring 8, 1. Etg.

PHOTO-SPORT verschönt das WANDERN



Sie brauchen nur zu knipsen
alles andere besorgt die
Photohandlung
FISCHER & COMP.
Breslau Alte Taschenstr. 25

Wilh. Gottl. Korn

Breslau 1, Schweidnitzer Straße 47
Sammel - Nummer: 52611

Großdruckerei

für umfangreiche Werke, Zeitschriften, Wertpapiere und Geschäftsdrucksachen jeder Art :: Offsetabteilung

Kupfertiefdruckanstalt

Herstellung von Ansichtskarten, Illustr. Zeitungen, Kunstblättern, bildreichen Prospekten und Katalogen

Klischeeanstalt

Künstl. Entwürfe, Retusch. Mehrfarbenätzungen jeder Klischeeart in höchster Vollendung :: Vernickelung



Haus der Qualitätsarbeit

Riesengebirgsfreunde! verlangt überall im Gebirge den Wanderer im Riesengebirge!

Kynastvolksspiel „Kunigunde“

Über **500** Aufführungen
Burg Kynast — 12. Spieljahr
Von Ende Juni bis Anfang September
Mittwoch, Freitag, Sonntag 16 Uhr

Vereine, Schulen: Sondervergünstigung
Anfragen: Oberschreiberhau, „Haus Bergfrieden“, Telefon 163
Waldemar Müller-Eberhart-Spiele e. V.

Preislisten, Angebote und Proben kostenlos!

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

F. V. Grünfeld

Größtes Sonderhaus für Leinen und Wäsche
Berlin W · Fabrik Landeshut Schl. · Köln a. Rh.

Beschäftigung des vielseitigen Betriebes in Landeshut empfohlen!

Der Wanderer

im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.



Riesengebirgs-Vereins

Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7 II

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schulstraße 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postcheckkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen für die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigenannahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Nr. 8

Breslau, 1. August 1931

51. Jahrgang

Sommer

VON ODA SCHAEFER

Wald nach dem Regen

Es hat aufgehört zu regnen. Langsam steigen quellende Nebel von den aufrechten Tannenzwipfeln in die Höhe, und eine zerrissene Wolke zieht die feinfädige Wand des Regens weiter. Die Berge werden frei, noch sind sie von bläulichem Dunst umhüllt, von einer schweren, feuchten Luft umgeben.

Und nun versickert der Regen im Erdboden. Die Tropfen gleiten schnell und rund über den roten Felsen, über glatte, braune Tannennadeln, bis das von der Nässe aufgerollte Moos sie aufsaugt. Seine krausen Spitzen empfangen die Tropfen, die von den äußersten Zweigen herunterfallen und im kleinsten Windschauer von den Gräsern sprühen. Einer nach dem anderen verschwindet lautlos im dicken, grünen Samtpolster oder in dem Urwald der dunklen Moosbäumchen. Doch gibt es bleiches, glattes Moos, von einer krankhaften Durchsichtigkeit, das die fremde Feuchtigkeit nicht annimmt, auch die grauen Bärte an den Fichten bleiben hart und ungetränkt und lassen die silbernen Bäche über sich hinwegrinnen. Mit krummen Fingern zeigt das zusammengebogene Farnkraut den Weg in die Walderde, die sternförmigen Grasbüschel sammeln rollende, gläserne Kugeln in ihrer Mitte. Überall klopft und rauscht es wie in einem geheimnisvollen, unterirdischen Flußbett, dann wird die Sprache des Waldes stummer.

Still und bräunlich ist das Wasser in den ausgefahrenen Geleisen des Holzweges, bald überzieht eine schillernde Schicht die Pfützen, die das metallische Grün und Rosa eines Regenbogens widerspiegeln. Ein scharfer Duft hebt sich aus dem gesättigten Waldboden und steht bewegungslos zwischen den Stämmen, bis ihn ein leiser Luftzug zum Weg hinunterfächelt. Es riecht nach Pilzen und Moder und nassem Holz, von den verfaulten Laubblättern mischt sich ein leichter Gerberuch dazu. Welch zauberhafte Strömung weht aus der tiefschwarzen Schonung, in der die blassen Pilze wachsen und deren Rand von den winzigen Blumen des Vogelkrauts erhellt ist. Wie kleine Sterne wachen die weißen Blüten hoch über den zierlichen Blättern; das Kraut bedeckt die Erde wie ein verworrener Teppich.

Drinne in der Schonung ist eine unheimliche Ruhe, nicht einmal ein Windrauschen stört die dichtgedrängten, jungen

Fichten. Finster und schweigsam halten sie den Blick zur Erde gesenkt, die ersten Pfeile der Sonne prallen an ihrer Unbeweglichkeit ab. Die zahllosen kleinen Pilze, weißlich auf dünnen, braunen Beinen, hassen das Licht; ihre spitzen und flachen und welligen Hüte dehnen sich in der warmen, feuchten Dunkelheit. Neben den weißen durchqueren noch andere die Schonung, da leuchtet es giftrot, tieforange, hellzinnobler, da schimmert es gelb, rosa, hellbraun, graulila. Teufelische Wucherer, allein in einem weiten Ankreis sich behauptend, lassen die aus der Erde gezogene Kraft in ihre fetten Körper schießen; unermessliche Scharen von dünnen, ängstlichen Hohlköpfen sammeln sich an günstigen Stellen, wo sie von den größeren Brüdern unbedrängt bleiben, während die zartrosa bescheidenen mit schneeweißen Stengeln sich von den giftigen Schädlingen fernhalten. Wie große Teller haben die grüngelbten orangefarbenen, die von der Schonung bis auf eine freie Lichtung mit hohen Blumen hinauswandern,



Über den Wäldern
Kammblick von den Kräbersteinen bei Seidorf Phot. C. Schumm

das Regenwasser aufgefangen. Dadurch sind ihre geschweiften Ränder so zerfezt, daß die Lamellenenden wie einsame Röhren in die Luft ragen. Schwarze Schnecken, glänzend und klebrig, schleichen lauierend um die braunen und hellen Köpfe, um die festen jungen Füße der Pilze. Eine nasse Spur folgt ihrem Weg über Nadeln, Moos und Halme, große Wunden in Schwamm, Lamellen, Fleisch oder Stiel verraten ihre Gefräßigkeit.

Der Hochwald, auf der anderen Seite des Holzweges beginnend, spinnt noch ein zartes Waldweben zwischen den mächtigen, schwarzgrünen Tannen. Es flattert an ihnen empor und zerfliegt in der kristallinen, blauen Luft, die wie ein lichter Stein in der bleifarbenen Fassung der eilenden Wolken ruht. Von der Höhe des Hügels, wo der Wald aufhört und einen weiten Blick in die umliegenden Täler gewährt, stürzt ein Bach in unendlich vielen Wasserfällen. Ein Stück ruhigen Laufes ist ihm gegönnt, mit plötzlicher Tiefe, dann reißt es ihn wieder gewaltsam weiter, über Steine, Wurzeln und mitgespültes Holz, hinunter, hinunter. Durch den Regen ist er rauschender geworden als sonst, begieriger in seiner Schnelligkeit. Nur unter der Brücke des Holzweges staut er sich zu einem großen, stillen Spiegel, in den der letzte Wasserfall hineinspringt und zitternde Kreise zieht. Langes Gras schwankt strähnig unter der Oberfläche, und vom Rand her beugt sich wie ein Strauß hellgrüner Federn das Farnkraut hinein. Der Bach ist so klar, daß der Widerschein der Sonne aus dem steinigen Riesgrund golden zurückstrahlt und jeden Wellenkreis mit einem durchsichtigen Lichttring begleitet. In all der Helligkeit steht, mitten auf einer Sandinsel im Wasser, ein abgestorbener Baum, der seine nackten, dunklen Zweige verzweifelt nach dem lebendigen Grün ausstreckt; das feine Gewirr der Verästelungen überzieht wie ein Spinnennetz das Bild des fröhlichen Waldes.

Ein gelockerter, trockener Windstrom beginnt bergan zu wehen, zur Höhe hinauf. Und dann fällt er, ausgebreitet und mächtig geworden, in das große Land, das über die Berge in die Täler flieht, wieder und wieder, in einer unendlichen Wellenbewegung.

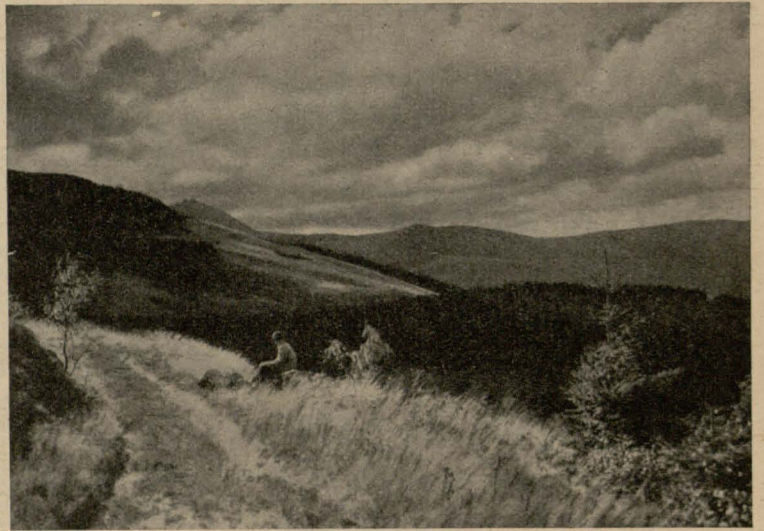
Dank an den Sommer

Und die ewigen Gefühle,
was dir selber unbewußt,
treten heimlich groß und leise
aus der Wirrung fester Gleise,
aus der unbewachten Brust
in die stillen, weiten Kreise.

Eichendorff

Wenn der Boden des Waldes warm und trocken ist von der durchglühten Sonnenluft, wenn die hohen und weichen Gräser ihren Staub über die Wiesen streuen, dann ist der Sommer da. Der Wald rauscht nun mit tausend tiefen und ruhigen Stimmen, es geht nicht mehr das Brausen der Schneestürme durch ihn hindurch, es sind auch nicht mehr die feinen Schauer des Frühlings, die ihn von den Wurzeln her erschüttern — der Wind der Reife biegt die Äste nieder und richtet sie wieder auf. Er treibt dasselbe Spiel wie mit den Wellen in den Teichen und dem schweren Korn im Tal, wenn er im Silbernen hingeleitet oder im Dunklen verweilt.

Stark sind die Ausstrahlungen von Sonne, Boden und Wolken im Riesengebirge. Sie verzaubern den Menschen, der durch die Wälder geht, an Quellen stehen bleibt oder vom Kamm herab die Ebene mit seinem Blick umfaßt. Die Hitze zittert in gläsernen Schichten über den Lichtungen, deren helles Grün von den mächtigen schwarzen Tannen und Fichten eingefasst ist. Ballen sich die herrlichen, weißen Gewitterwolken über den Bergen, fern und unbeweglich, dann welken die Kerzen der Lupinen zwischen den ausgedörrten, zerbröckelnden Baumstümpfen in der Schonung, doch die Schnecken kriechen schon langsam um die Pilze mit den ausgefransten Rändern. Das Licht wird blaß und sendet schräge Strahlenbündel herab. Thy-



Koppenkamm von Forstlangwasser aus

Phot. C. Schumm

mian und andere Kräuter und die Walderde riechen scharf nach dem Regen, der sie wieder frisch aufquellen lassen wird. Wie ein erstickender, farbloser Rauch rollt die Schwüle mit dem Gewölk, das nun blaugrau und breit geworden ist, über den Rücken der Berge in die Schluchten, der lebendige Atem stockt in einer ungeheuren Erwartung, bis das Wetter in Bliß und Donner niederfährt und die Fruchtbarkeit des Landes mit Regenströmen reich segnet oder mit Hagelschlag vernichtet.

Großer und weiter Sommer, unendlich vielfältig ist dein Blühen und deine Erfüllung durch die Frucht, neue Blätter und Blüten werden, während die andern vergehen. Kein Tod ist zu spüren in dem Wechsel der Pflanzengeschlechter, die sich bis in den Herbst hinein ablösen, denn ein jedes lebt zu seiner Zeit. Viele Blumen schließen sich zu dem bunten Flor zusammen, der die Wiesen bedeckt, und der sich an den klaren Bächen hinzieht, viele sind es: Bergisimeinnicht und Hirtentäschchen, Schafgarbe, Storchschnabel, Küchenchelle, Marguerite, Glockenblume und Lichtnelke, Sauerampfer, Schierling, Löwenmaul, Kolbenblume, Tausendgüldenkraut, Männertreu, Türkenbund und Distel und noch Hunderte der lieblichen und stolzen Gesichter. Ihr Dasein ist zart und sanft, gierig und unersättlich sind nur die Pilze, die Schmarozger, die von Fäulnis stark werden. Die unedlen und farbigen Schwämme wuchern in Gruppen eng beieinander, allein und vereinzelt tauchen dagegen die schutzgefärbten Köpfe der Steinpilze auf, mit dem Fleisch wie Nufkern. Bei feuchter Witterung und Waldweben mischt sich ihr strenger Geruch in den Duft von Harz, Baumrinde und nassem Laub. Im Hochwald wachsen Faulbaum, Holunder, Tollkirsche und Salweide im dichten Unterholz, doch auf dem steil ansteigenden Gebirge bleiben die harten Tannen und Fichten allein. Nur das Moos mit seinen dichten, wolligen Hügeln oder den gesiederten Bäumchen, die Büschel der Farnkräuter und die winzigen Wälder der Heidelbeeren ziehen mit zur Höhe, in die leichte, dünne, kühle Luft.

Fest sind Baum und Pflanze mit Wurzeln in die Erde eingesenkt, sie sterben und verwelken an der gleichen Stelle, an der sie sich als Keim oder Knospe dem Licht geöffnet haben. Aber die großen und kleinen Tiere wandern durch die Stämme und Stauden und zerbrechen knackend die trockenen Äste, sie streifen durch die Haselbüsche und Brombeersträucher, sie laufen über die braunen Wege, sie bewegen die Blätter und werfen Tannenzapfen auf das Felsgestein, das an den schattigen und sonnigen Abhängen den Boden durchbricht — doch sie bleiben meist verborgen als köstliche Anruhe hinter dem veränderlichen Bilde des Waldes. Buffard und Häher schreien ihre erregten Rufe über die Wipfel hin, Fuchs, Marder, Wiesel, Eichhörnchen und Rehbock eilen flüchtig durch die Gehölze, durch die Dickungen und über die Jagen, sie drücken zierliche Spuren

in den Sand, nur die Käfer und Ameisen kann ein feindlicher Fuß erreichen und zertreten. Sichtbar spannen sich die knisternden Netze der Spinnen, kleine, weiße Blütenblätter und Wassertropfen hängen darin, überall bauen die Ameisen aus den glatten Tannennadeln ihre gewaltigen Türme, und die Wespen hängen die hellgraue, luftige Traube ihres Nestes an holzige Stengel.

Das Gold der Sonne fällt wie runde Spiegel durch die wehenden Kronen der Tannen, eintönig klingt Holzfällerschlag

oder das Gurren einer wilden Taube in die Stille. Wenig Bewegung geht durch den Wald hin, er ruht. Das Land liegt ausgebreitet da, mit dunklen und hellen Stufen, mit Flußläufen und roten Dörfern, mit aufgeteilten Äckern, Wiesen und Büschen, über die die Schatten der Wolken hinfliegen. Immer schwächer werden die Farben, der Glanz des Himmels nimmt die bläulichen, schmalen Bergstreifen auf, und alles, das Nahe und das Ferne, das Karge und den begnadeten Überfluß, schüest du, schöner Sommer, mit deinen strahlenden Flügeln.

Maler Herrmanns Schlösser-Reise in das Riesengebirge

Tagebuch-Aufzeichnungen aus dem Jahre 1829, herausgegeben von Dr. Ernst Scheyer

Während seines römischen Aufenthalts in den Jahren 1817 bis 1819 begegnet der junge Oppelner Maler Carl Herrmann (geb. 24. April 1791 in Oppeln) dem „jungen“ Grafen Leopold Gotthard von Schaffgotsch. Diese Begegnung ist sicherlich keine zufällige gewesen, eine flüchtige Bekanntschaft oder doch zumindestens eine Empfehlung ging ihr voraus; denn Herrmann gehörte als Nefte des gräflichen Baumeisters Johann George Rudolf ja bis zu einem gewissen Grade zur Schaffgotschschen „Haus-Familie“, die fast schon ein kleiner Hofstaat war. Die Beziehungen der beiden jungen, für die Kunst begeisterten Männer werden bald herzliche. Die genauen Tagebücher, die Herrmann führte, wissen zu berichten, daß man gemeinsam die Kuppel des Petersdoms besteigt und in einer Kutsche den Wirbel des römischen Karnevals an sich vorüberziehen läßt. Dem Grafen verdankt Herrmann wichtige Beziehungen und Aufträge auf Bilderkopien, die er ihm im Kreise seiner in Rom weilenden schlesischen Standesgenossen zu verschaffen weiß. Vor allem sind es die Empfehlungen jener jungen katholischen Adligen, die ihm die Gemächer des Vatikans erschließen. Für die große Ehre, den Papst Pius VII. zeichnen zu dürfen*), fühlt Herrmann in erster Linie sich dem Grafen Leopold verpflichtet.

Oft wird der gemeinsamen schlesischen Heimat mit Sehnsucht gedacht, und damals schon sind mancherlei Pläne für die Zeit nach der Rückkehr von dem Grafen und dem Künstler geschmiedet worden. So verdankt Herrmann auch den ersten großen Auftrag in der Heimat dem Grafen Schaffgotsch. Es handelt sich um sieben große Pfeilerbilder, die sein Vater, der „alte“ Graf Leopold, für die katholische Pfarrkirche in Warmbrunn bei dem Künstler in Oppeln bestellt, für jede Tafel sind 300 Taler Honorar ausbedungen. Diese sieben Pfeilerbilder stellen dar: Johannes den Täufer, die hl. Hedwig, den hl. Schutzengel, den hl. Bernhard, die hl. Barbara, die hl. Maria Magdalena und den hl. Felix. Nach dem Wortlaut des Kontraktes**) sollen die Bilder an die Pfeiler statt der Bildhauer-Statuen kommen. „Herr Herrmann verspricht, sich in seiner Kunst mit dieser ihm zuzuwendenden Arbeit vorzüglich auszuzeichnen, so wie zu besserer Übersicht des Ganzen zu jedem Bilde eine in Sepia gezeichnete Skizze zu überliefern“. Sechs dieser Sepiazeichnungen bewahrt heute noch die Gräfl. Schaffgotschsche Bibliothek zu Warmbrunn. 1821 stellt Herrmann den „Schutzengel“ auf der Breslauer Kunstausstellung der Schles. Gesellschaft f. Vaterländ. Kultur aus. Am Kirchweihfest 1823 sollten die letzten Bilder des Malers aufgestellt werden, wobei die Kirche geweiht und die alten Statuen abgenommen werden sollten.

Das freundschaftliche Verhältnis des Grafen zu dem Künstler hat sich während der Zeit dieses Auftrags noch gefestigt. Herrmann nennt den Grafen „seinen lieben Freund und

Gönner“, und aus Briefen des Grafen an den Künstler geht hervor, daß dieser ihn sehr geschätzt hat. Auch weiterhin wacht der Graf über seines Freundes Werdegang und steht ihm auch wirtschaftlich nach Kräften bei. Herrmann muß sich in Oppeln weidlich plagen; der kleine Ort kann ihn und seine Familie nicht mehr ernähren, und er zieht 1826 nach Breslau, um hier durch eine feste staatliche oder städtische Anstellung seinem Leben Rückhalt zu geben. Manche Pläne werden voller Hoffnung aufgenommen und — schlagen schließlich fehl. An hohen Gönnern



Carl Herrmann

Der Schutzengel

Kath. Pfarrkirche Warmbrunn.
Aus „Der Oberschlesier“

*) Vergleiche dafür wie für das Folgende meinen Aufsatz in der Zeitschrift „Der Oberschlesier“, 13. Jahrg. 1931, Nr. 1, „Carl Herrmann, Ein oberschlesischer Nazarener“.

**) Vergl. G. Grundmann, Schlesische Architekten im Dienste der Herrschaft Schaffgotsch und der Propstei Warmbrunn, Straßburg 1930, pag. 54/55.

fehlt es ihm dabei wahrlich nicht. So verschafft ihm die befreundete Familie des bekannten Juristen und schlesischen Musikhistorikers Carl von Winterfeld (geb. 1784 in Berlin, gest. 1852 ebenda), der damals Oberlandesgerichtsrat in Breslau war, Zugang in das schöngeistige Haus der Frau von Kleist, der Mutter des in der Zeit der Demagogenverfolgung berüchtigt gewordenen „blutigen Kleists“, und der Lulu von Stosch, der besten Freundin der Prinzessin Elisa Radziwill. In ihrem Haus lernt Herrmann auch die Familie des Fürsten Anton Radziwill kennen. Außer Tagebuchaufzeichnungen Herrmanns von 19. Juli 1829 unterrichtet ein reizender Brief der Prinzessin Elisa an ihre Pflegeschwester Blanche von Roeder, geb. Wildenbruch, eine natürliche Tochter des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, von diesem Zusammentreffen im Breslauer Salon der Frau von Kleist, der, da er auch sonst für die schlesische Kulturgeschichte Wichtiges birgt, hier im Auszug wieder abgedruckt*) sei.

Fürstenstein (Schl.), den 26. Juli 1829

Wir wohnten ganz wunderschön in Breslau beim Bankier Meier. Mütterchen (Kosenamen für Frau von Kleist) kam zugleich mit allen Autoritäten („Prominenten“, würden wir heute sagen, darunter also auch Carl Herrmann), und wir brachten einen deliziösen Abend in ihrem höchst komfortablen Quartier zu. Diese Freude, bei Mütterchen zu sein, war unbeschreiblich. Den anderen Tag besahen wir das Börsenhaus (jest Stadt. Bank, Blücherplatz, ein Bau des jüngeren Langhaus), das Henckelsche Palais (jest Schlesische Generalandschaft gegenüber der Liebichshöhe, ein Bau von Julius Schultze, einem Sohne des berühmten klassizistischen Baumeisters Christian Valentin Schultze) und dinierten bei Merkel (dem Oberpräsidenten).

Auf diesem Abend bei der Frau von Kleist ist auch die frühere Idee des Ministeriums, „eine höhere Zeichenschule in Posen zu gründen“ und Herrmann mit der Leitung zu betrauen, von der Fürstin aufgegriffen worden. Da der Fürst als Statthalter in Posen residierte, schienen Herrmanns Chancen sehr aussichtsreich. Der Maler wird beglückt an den Grafen Leopold, dessen Nachbarn ja die Radziwills in Ruhberg waren, geschrieben und um Förderung des Planes gebeten haben. Und so wird die kurze Zeit darauf erfolgende Aufforderung des Grafen an Herrmann zu längerem Aufenthalt in Schloß Warmbrunn wohl vor allem dem Zweck gedient haben, den Posener Plan zu fördern, das Eisen zu schmieden, solange es noch warm war. Zudem rüstete man sich zu der Hochzeit der Gräfin Wally Schaffgotsch, einer Schwester des Grafen, mit dem Grafen Karl Friedrich Anton von Hohenthal, bei der Herrmann das Amt eines künstlerischen Beirats und Festdirektors zugebracht ist. Schließlich verlangen auch Herrmanns Pfeilerbilder in der Kirche eine Restaurierung, und dann heißt es, sich auch nach neuen Aufträgen bei dem sehr kunstsinigen Adel auf den umliegenden Schlössern umsehen — Gründe genug, um den Maler zu einer Schloßreise ins Riesengebirge zu bestimmen.

Nie wieder ist das Riesengebirge mit seinen Schlössern so sehr der Schauplatz einer distinguierten Geselligkeitskultur gewesen, wie zu dieser Zeit. Ja, es war geradezu beim preussischen Hof- und Beamten-Adel „en vogue“, seinen Sommer in den Tälern des Gebirges zu verbringen. Da waren der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Preußen in Fischbach, die Radziwills in Ruhberg, Gneisenau in Erdmannsdorf (das später Friedrich Wilhelm IV. für seine morganatische Gemahlin, die Fürstin Liegnitz, kaufte), die Redens in Buchwald — und ringsherum saß der schlesische Adel auf seinen Gütern, die Reuß, die Stolberg, die Matuschka, Zieten usw. Dieser ganze Kreis gibt sich zur Hochzeit in Warmbrunn ein Stelldichein. Bis auf die Redens — die Gräfin Redens scheint Herrmann erst später kennengelernt zu haben — treffen wir sie in Herrmanns Tagebuchaufzeichnungen alle wieder. Und außerdem spielen die Namen Breslauer und Berliner Celebritäten der Wissenschaft, Dichtung und Kunst hinein: Professor Witte, Jurist, Sprachgenie und Danteforscher, der Breslauer Festdichter Geisheim, Samuel Kösel, ein gebürtiger Breslauer, damals Professor an

*) Oswald Baer, Prinzessin Elisa Radziwill, Berlin 1908, pag. 97.

Carl Herrmann



Heiliger Felix
Sepia-Zeichnung
in der Grfl. Schaffgotschen Majorats-Bibliothek
Warmbrunn

der Bauakademie Berlin, ein enger Freund der Radziwill. Durch diese „menschliche“ Seite sind uns die anspruchlosen Tagebuchaufzeichnungen Herrmanns interessant, für die künstlerische Deutung der Riesengebirgs-Landschaft bringen sie dagegen wenig. Herrmann ist ja auch nicht Landschaftler, sondern in erster Linie Porträtist, Kirchen- und Historienmaler. Er ist ein bescheidener, sehr frommer Mensch, voller Demut und Ehrerbietung, dazu bedrückt und besorgt um das materielle Schicksal seiner Familie. Er ist voller Dankbarkeit gegen Gott für die große Gnade, die ihm, dem Bürgerlichen, widerfährt, also einen sehr kritischen und amüsanten Bericht können wir nicht von ihm erwarten; aber seine Biederkeit und Treue nimmt uns für ihn ein. So sind uns seine genauen Aufzeichnungen wichtig als eine Quelle für die Situation der Kunst in Schlesien, die damals wie heute um ein schweres Brot geht, und für die Geselligkeitskultur auf den Riesengebirgsschlössern jener Tage. Damit gibt Schlesien seinen Beitrag zur „Geschichte des Salons in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“.

Die Tagebuchaufzeichnungen werden hier im wesentlichen in der alten Orthographie und fast ungekürzt wiedergegeben. Die Zusätze in runden Klammern und die Anmerkungen stammen vom Herausgeber. Da die Tagebücher Herrmanns inzwischen aus dem Besitz von Professor Hinz in den der Stadt Oppeln gelangt sind, fehlte die Möglichkeit, die von mir hergestellte Abschrift der Tagebücher noch einmal mit dem Original zu vergleichen. Um die Herausgabe nicht noch weiter zu verzögern, seien die Tagebuchnotizen hier mit diesem kleinen Vorbehalt der Öffentlichkeit übergeben.

(Montag) d. 14ten (September 1829) Mittags Abreise von den lieben Verwandten . . . nach Warmbrunn zu dem H. Grafen von Schaffgotsch.¹⁾ In Hirschberg flüchtiger Besuch bei dem lieben Freundespaar von Flotow; herzliche Freude mit ihnen im Wiedersehen genossen. Abends Ankunft im Gräflichen Hause. Herzlicher Empfang bei den Herrschaften,

¹⁾ Leopold Gotthard, k. preuß. Kammerherr und Herr auf Mahwaldau, geb. 5. Mai 1793, verm. 5. Mai 1821 mit Josephine, geb. Gräfin von Zieten, geb. 23. Oktober 1799.

insbesondere von dem lieben guten Grafen Leopold. Meine Wohnung in dem herrschaftlichen Hause über der Brücke.²⁾

d. 15. Septbr. Vormittags mit dem l. Grf. Leopold sowie mit dem l. Grafen Zedlitz aus Rosenthal³⁾ (für ihn hatte Herrmann in Italien Bilder kopiert), den ich gestern auch zu meiner Freude hier fand; mit dem jungen Grafen Hohenthal, [Adolph] eine Farth nach Hermsdorf in die Bibliothek gemacht, wohin auch die alte Frau Gräfin Hohenthal⁴⁾, deren Tochter und ältester Sohn⁵⁾ mit seiner Braut Gräfin Walli⁶⁾ Schaffgotsch kamen. Angenehme Unterhaltung daselbst in der Ansicht der litterarischen, artistischen und naturhistorischen Merkwürdigkeiten⁷⁾. Nachmittags und Abends in der Gräfl. Familie.

d. 16. Septbr. Frühe in der Kirche, Erinnerungen an die heute vor 6 Jahren stattgehabte Beerdigung meines guten seeligen Vaters.⁸⁾ — Gott gebe ihm den ewigen Frieden!!! Abnahme der sieben von mir gemalten Kirchenbilder, Reinigung derselben und Aufstellung im ehemaligen Refectorium des Klosters [fand erst Morgen am 17ten statt].

17. Dann Farth mit meinem l. Freunde C. Witte [Prof. aus Breslau]⁹⁾ auf dessen freundschaftl. Einladung nach Fischbach¹⁰⁾, von da Gang nach den Falkenbergen. Auf dem Wege bei dem „Schweizerhäuschen“¹¹⁾ Begegnung mit den Königl. Hoheiten, Prinzen und Prinzessin Wilhelm von Preußen. Wir ziehen nach gemachter Reverenz vorbei, auf den höchsten der beiden Falkenberge. Oben schöne Aussicht des Riesengebirges bei zauberischer Beleuchtung. Herannahendes Unwetter; unten wieder angekommen erreicht uns Sturm und Regen; mit beiden kämpfend ziehen wir nach ehrerbietiger Begrüßung wieder bei dem Schweizerhäuschen vorbei, sind aber genötigt, wegen zu starken Sturms und Regens bei dem Gebüsch nicht weit davon unter Bäume zu treten. Hier vom Prinz aus seinen Fenstern bemerkt, werden wir eingeladen unter sein Dach zu treten, und nachdem wir unsren Namen genannt, eingeladen zu ihm zu kommen. Meine Vorstellung vor den Königl. Hoheiten, im Beisein der jungen Prinzessin Elisabeth¹²⁾, der Frau Staaatsrätthin Reder und deren Töchter! Sehr gnädiger Empfang und wohlgefällige Äußerung über das kleine zur Ansicht dargereichte Skizzenbuch. Der Prinz erinnert sich, mich

bei dem General York¹³⁾ gesehen zu haben und beim Abschied wird mir angekündigt, daß die Hoheiten wünschten, meine in Warmbrunn befindlichen Zeichnungen zu sehen und daß sie mich zu diesem Behufe nach Fischbach an einem gelegenen Tage einladen würden. Wir empfahlen uns und gehen nach Fischbach zurück, von wo wir nach Ruhberg fahren, wo Witte zu dem Fürsten von Radziwill¹⁴⁾ und dessen Gemahlin Königl. Hoheit zum Mittagessen eingeladen war. Während seines Dortseyns gehe ich nach Schmiedeberg und beschaue die herrliche Gegend, später vom Ruhberge aus eine noch schönere Aussicht des Riesengebirges. Als Witte zurückkommt sagt er mir, daß ich auf seine Nennung meines Namens von den hohen Herrschaften mit ihm zum Sonnabend d. 19ten zum Diner eingeladen sey. Rückfahrt nach Warmbrunn.

17ten u. 18ten Restauration meiner Bilder.

v. 19ten Septbr. Nachmittags mit Dr. Witte Fahrt nach Ruhberg zum Diner bei den hohen Herrschaften. Sehr gnädige und freundliche Aufnahme von der Prinzessin und dem Fürsten wie auch der Prinzessin Elisa¹⁵⁾. Meine Zeichnungen finden großen Beifall bei dem Fürsten, sowie bei den hohen Damen; der Fürst und seine Tochter Prinzessin Elisa zeigen mir auch ihre Zeichenbücher, worin viel Hübsches¹⁶⁾. Es wird bis spät Abends noch von meinen mitgebrachten Sachen gesehen, und der Fürst fordert mich auf in einigen Tagen wiederzukommen, was ich indeß meiner Arbeit wegen nicht versprechen kann. Wegen der beabsichtigten Anstellung in Posen verspricht Se. Durchlaucht alles zu tun, was er vermag. Wir werden dann sehr freundlich und gnädig entlassen. Abschied von Dr. Witte, der in Schmiedeberg bleibt, um von da nach Breslau zurückzureisen. . . . Ich fahre nach Warmbrunn zurück.

d. 20ten Septbr. Sonntag. Gottesdienst mit den gräfl. Herrschaften. Abends denselben so wie dem S. Fürsten von Lynar¹⁶⁾ nebst Gemahlin meine Zeichnungen gezeigt; der Fürst Lynar, welcher den Winter in Dresden zubringt, ladet mich ein, wenn ich dahin komme, ihn zu besuchen. —

d. 21ten Septbr. Farth mit dem lieben Grafen Leopold nach Mairwaldau¹⁷⁾ [wo er als Jung verh. wohnte]. Spaziergang dort im Park, Besuch der Kirche; frohes Gedächtnis heut vor 9 Jahren stattgehabten Hochzeitfestes¹⁸⁾, im Dankgebet zu Gott, der meine gute liebe Hanneken und die Kinder segnen wolle. Auch auf das Wohl derselben beim Mittagessen in Champagner Wein getrunken. Graf Leopolds Bilder und Sammlungen von Kupferstichen gesehen und in der Rückerinnerung so manchen gemeinsamen Gemusses uns erfreut. Abends Rückfahrt nach Warmbrunn.

H. Baron von Stein¹⁹⁾ aus Breslau hier.

²⁾ Graf York von Wartenburg, Feldmarschall, auf Klein Ols. Herrmann hat ihn (mindestens viermal) und seine Gemahlin gemalt (vergl. Scheber, Herrmann a. a. D., pag. 7).

³⁾ Fürst Anton Heinrich, geb. 13. Juni 1775, preuß. Statthalter im Großherzogtum Posen, vermählt 17. März 1796 mit Prinzessin Luise v. Preußen, Tochter des Prinzen Ferdinand von Preußen, Schwester des bei Saalfeld gefallenen Prinzen Louis Ferdinand. Seit 1823 verbrachte die Radziwillsche Familie die Sommer in Ruhberg, das 1824 erworben wurde.

⁴⁾ Die „Jugendliebe“ Kaiser Wilhelms I., geb. 28. Oktober 1803 (vergl. darüber die reichhaltige Literatur, zuletzt Jagow, Wilhelm und Elisa, Leipzig 1930).

^{5a)} Proben der zarten Zeichenkunst Elisas bei Baer, Hennig u. Jagow. Zeichnungen des Fürsten, Karikaturen und Allegorien auf den Tod bewahrt die Nat.-Galerie Berlin, Handz. Slg.

⁶⁾ Rochus Otto auf Lübbenau, f. u. f. Rämmerer, geb. 21. Februar 1793.

⁷⁾ Mairwaldau ist vom Grafen Leopold Gotthard Schaffgotsch dem Vater am Anfang des 19. Jahrhunderts für den Grafen Emanuel (Emmo) Schaffgotsch, geb. 16. September 1802 gekauft und später wieder verkauft worden (Mittlg. von Dr. Grundmann).

⁸⁾ Mit Johanna (Hanneken) Jockel aus Czarnowanz gebürtig, Tochter des Oekonomiekommissarius Michael Jockel in Oppeln.

⁹⁾ Friedrich Constantin Freiherr von Stein (geb. 26. Oktober 1772 zu Weimar), „Charlottes Sohn“, am 1. Dezember 1798 zum Kriegslandschaftsdirektor in Breslau ernannt, 1810 Repräsentant der General-Landschaft daselbst, leitet eine Zeitsung die Breslauer Bau- und Kunstschule, von 1819 ab Präses der Schles. Ges. f. Vaterl. Kultur, auch im Theateraktienverein für das Breslauer Theater in der „Kalten Asche“ tätig; gest. 3. Juli 1844.

²⁾ Es kann nur das „Zietenschloß“ gemeint sein. Eine Innenansicht eines Raumes des Schlosses, wahrscheinlich von dem Warmbrunner Maler Anton Pez (vergl. Grundmann, Schles. Architekten pag. 111—113), besitzt Herr W. Perlböcker, Breslau.

³⁾ Soll wohl Rosenau heißen, das u. a. Gütern den in Schlesien sehr verbreiteten Zedlitz gehörte.

⁴⁾ Ehrengarde Friederike Wilhelmine, geb. v. Krosigk, geb. in Hohenerleben 30. Dezember 1781, gest. Leipzig 8. April 1849.

⁵⁾ Karl Friedrich Anton, geb. in Püchau 6. November 1803, gest. daselbst 11. Dezember 1852.

⁶⁾ Walpurgis (Walpurga) Hedwig (Schwester des Grafen L. B. vergl. Anm. 1), geb. Warmbrunn 24. März 1810, gest. Püchau 27. Oktober 1836, vergl. J. G. Gellert, Erinnerungen an . . . Walpurga Gräfin Hohenthal, Leipzig 1837.

⁷⁾ Die Bibliothek und die Sammlungen wurden erst später (1833/34) von Hermsdorf nach Warmbrunn überführt, und am 1. Juli 1834 daselbst eröffnet.

⁸⁾ Ignaz Herrmann war 1789 von Cosel in Oppeln eingewandert, Schornsteinfegermeister, Hausbesitzer, in seinen späteren Jahren ehrenamtlich Stadtkämmerer, gest. 1823 in Oppeln. Vergl. sein Bild von der Hand des Sohnes in der Bibliothek des Breslauer Kunstgewerbe-Museums, abgeb. Scheyer, C. Herrmann a. a. D., pag. 16 gegenüber.

⁹⁾ Witte, J. Heinr. Fr. Karl, Jurist und Danteforscher, geb. zu Lochau bei Halle am 1. Juli 1800. Das berühmte Sprachenwunderkind 1810 bereits als Student der Philosophie in Leipzig immatrikuliert. 1814 Dr. phil., 1816 Dr. jur., 1817 an der Universität Berlin habilitiert, 1821 Jurist, Privatdozent an der Universität Breslau, 1823 außerordentlicher, 1829 ordentlicher Professor daselbst. Gest. 6. März 1883 als Prof. des röm. Rechts in Halle. Er war sehr kunstinteressiert und wollte während seines ersten italienischen Aufenthalts 1817/1821 ausschließlich Kunstgeschichte studieren.

¹⁰⁾ Seit 1821 im Besitz des Bruders des Königs Friedrich Wilhelm III.: Prinz Friedrich Wilhelm Carl (geb. 3. Juli 1783) und seiner Frau Amalie Marianne, Tochter des Landgrafen Ludwig Wilhelm von Hessen-Domburg (geb. 14. Oktober 1785).

¹¹⁾ Am Fuße der Falkenberge nördlich von Fischbach gelegen.

¹²⁾ Marie Elisabeth Caroline Victorie, Tochter des Prinzen Wilhelm, geb. 18. Juni 1815.



d. 22ten Septbr. Fleißig an den Gemälden gearbeitet. Abends kam Herr Graf Friedrich von Praschma²⁰⁾ nebst Gemahlin²¹⁾ und Familie, sowie Leopold Graf von Zietzen²²⁾ nebst Gemahlin hier an.

d. 25ten Septbr. Frühe, Aufhängen der gefirnizten Kirchenbilder. Vorbereitungen zum Volterabend. Zwei lebende Bilder. 1tes Tableau, die Madonna del Pesce²³⁾ (Madonna, Frau Gräfin v. Praschma²¹⁾, kleine Comtesse Hedwig²¹⁾, das Christus Kind, H. Graf Praschma²⁰⁾ den Hieronymus, Gräfin Frankenberg²⁴⁾ den Engel, Grf. Franz Schaffgotsch²⁵⁾ den Tobias (Löwen, Stuhllehnen, Engelsflügel nach meiner Zeichnung von Hensel²⁶⁾ gemalt. 2tes Tableau; Maria, Joseph und der Hohe Priester, Gruppe aus Raffaels „Sposalizio“²⁷⁾. (Maria junge Gräfin Hohenthal²⁸⁾, Joseph, Graf Carl Schaffgotsch²⁹⁾, Hoher Priester Graf Königsdorff, Landrath³⁰⁾. Die Bilder, insbes. das erste, gefielen sehr. Darauf ein lustiges dramatisches Idyll. „Wirkungen der Liebe“ gedichtet von Geisheim³¹⁾, ich auch eine Rolle „der Maler“ übernommen. Allgemeiner Jubel nachher; bis spät in die Nacht Tanz.

d. 26ten Septbr. Nachmittags 4 Uhr die Trauung der Comtesse Wally Schaffgotsch mit dem Grafen Carl Friedrich von Hohenthal, Püchau. Die Kirche gedrängt voll; gegenwärtig als Zeugen sind auch die Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Wilhelm und die Prinzessin Louise von Preußen mit ihrem Gemahl dem Fürsten Radziwill, beiderseits mit Familie und Hofkavalieren. Die Vermählungsfeier sehr würdig begangen^{31a)}. Hiernach großes Diner; alle Herrschaften in großer Galla.

Ich sitze neben dem lieben Grafen Leopold und dem Herrn Pfarrer Klenner^{31b)}, ein würdiger Mann, der auch ein guter Freund meines verstorbenen Onkels Rudolph³²⁾ [Baumeister vom hiesigen Gräfl. Schlosse] war, dessen wir gedenken. Nach der Tafel, bei welcher mich Fürst Radziwill freundlich grüßend bemerkt, kommt dieser an mich heran und spricht mit mir sehr gnädig, er lobt meine Gemälde in der Kirche und als ich ihm von der für Grf. Leopold mitgebrachten Madonna nach Francia³³⁾ sage, wünscht er sie zu sehen. Das Bild wird auf-

^{20/21)} Friedrich Graf Praschma, Freiherr v. Bilkau und Herr von Falkenberg; tgl. preuß. Major, geb. 30. Dezember 1786, vermählt mit Marie Johanne Hedwig Gräfin Schaffgotsch (einer Schwester des Grafen Leopold), geb. 16. September 1797; Kinder: Maria Johanne, geb. 1821, Maria Anna, geb. 1823, Maria Hedwig, geb. 1825, Johanne Nepomucene, geb. 1827.

²²⁾ Leopold Karl, geb. den 23. März 1802; Leutnant a. D. Herr auf Ubdelsbach und Landrat des Kreises Waldenburg i. Schlef.; vermählt mit Ernestine Hedwig Gräfin Schaffgotsch (Schwester des Grafen Leopold), geb. 12. Januar 1805.

²³⁾ Madonna mit dem Fisch, von Raffael (gem. u. 1513, Prado Madrid).

²⁴⁾ Auf Sillowitz?

²⁵⁾ Graf Franz Gotthard, geb. 11. Mai 1816, jüngster Bruder des Grafen Leopold.

²⁶⁾ Carl Hensel, Hofsteinschneider in Warmbrunn i. Rsgb., geb. 18. Februar 1789, gest. 24. September 1864.

²⁷⁾ Das berühmte Frühwerk (1504) Raffaels in der Brera zu Mailand.

²⁸⁾ Wohl eine Schwester des Bräutigams (vergl. Anm. 5).

²⁹⁾ Karl Gotthard, geb. 29. Mai 1794, tgl. preuß. Rämmerer und Legationsrat, vermählt 16. Mai 1827 mit Marie Anna Gräfin Harbuval-Chamare, geb. 25. Mai 1801, der älteste Bruder des Grafen L.

³⁰⁾ Landrat des Breslauer Kreises und Johanniterritter, Besitzer der Roberwitzer Güter.

³¹⁾ Johann Carl Wilhelm, lyrischer Dichter und Humorist, geb. 1784 zu Breslau, seit 1811 Lehrer am Elisabeth-Gymnasium Breslau; gest. 1847 in Breslau. Herausgeber der Wochenschrift „Der Hausfreund“ (1821—32).

^{31a)} 5 Hochzeitscarmina, darunter eines von dem Pfarrer Gellert, eines von dem Freiherrn von Pfeil in der Gräfl. Bibliothek.

^{31b)} Laurentius Klenner, geb. 16. Juni 1760, gest. 23. März 1832, wurde am 14. November 1808 Prior der Pfarrei Warmbrunn. Nach der Säkularisation ist er am 21. März 1811 zum kath. Pfarrer ernannt und nach seinem Tode an der katholischen Kirche unter einem steinernen Grabmal beigelegt worden.

³²⁾ Vergl. G. Grundmann, Schlef. Architekten i. D. der Herrschaft Schaffgotsch, Straßburg 1930, Kapitel VI, Johann George Rudolf, der Warmbrunner Schloßbaumeister und Stiftsbaumeister von Grüssau; geb. 1725 in Sinnersdorf, bis 1784 in Oppeln, 1784—88 Lußeuban Schloß Warmbrunn, gest. 1799 in Oppeln.

³³⁾ Vergl. Scheyer, Herrmann a. a. D., pag. 5, Francesco Francia, geb. 1450, gest. 1517 in Bologna.

gestellt und von allen den hohen Herrschaften mit Wohlgefallen und großen Beifallsbezeugungen lange betrachtet. Die Prinzessin Wilhelm so wie auch der Prinz sprechen viel mit mir und erstere sagt mir, sie hätte mich schon nach Fischbach bitten lassen, allein sie wollte noch die Ankunft des Prinzen von Mecklenburg³⁴⁾ erwarten, doch sollte es diese Woche geschehen. Desgleichen wünscht auch der Fürst Radziwill und die sehr gnädige Prinzessin Louise, daß ich einmal zu ihm nach Ruhberg kommen möchte, auch Prinzessin Elisa ist sehr freundlich gegen mich. Infolge dieser besonderen Auszeichnung durch lange Unterhaltung glaubte ich nachher hier und da eine Miene wahrzunehmen, die davon zu sagen schien, als wäre doch einem bloßen Maler eine zu große Ehre erwiesen worden! Doch habe ich mich nicht dazu gedrängt, und was mir von Gunstbezeugungen zu teil wurde, habe ich mir redlich verdient, darum soll mich auch kein Seitenblick stören! — Ich rechne mit innigem Dank dieses Ereignis als ein von Gott Gesandtes und bitte ihn um die gnädige Segnung dieser Stunde zur frohen Zukunft für mich und die lieben Meinigen.

Se. Excellenz der alte Herr Graf von Schaffgotsch³⁵⁾ giebt mir hierüber seine herzlichste Freude mit gnädigem Glückwunsch zu erkennen, von dessen Aufrichtigkeit ich auch überzeugt bin. Gottes reicher Segen auch über ihn und sein ganzes Haus. So mögen denn diese Tage, wie ich es dem jungen Ehepaare von Grund des Herzens wünsche, recht fruchtbringend auch für mein zukünftiges Leben ersprießlich und heilsam werden! Bis spät in die Nacht Jubel und Tanz.

27ten Septbr. Sonntag. Kirchweihfest, in der Kirche durch feierliches Hochamt und Predigt von dem neuen Kaplan Herrn Bartsch mit der gräfl. Familie begangen. Großes Diner. Abends großer Ball, wozu außer den Hochzeitsgästen noch viele andere aus dem Orte und der Umgegend gebeten waren. Sr. Excellenz Feldmarschall Graf von Sneyenau³⁶⁾, Fürst Reuß³⁷⁾. Das Vergnügen währt bis gegen Morgen. . .

28ten Septbr. In der Kirche Gedächtnisfeier für die hier Verstorbenen. Restauration des kleinen Bildes für H. Grf. Leopold. Abends gymnastische Übungen im Garten mit all den jungen Herrschaften.

29ten Septbr. am Tage Michaelis. . . Abends kleiner Familienball, wobei eine schöne Quadrille von Türken, Italienern, Bergleuten aus dem vorigen Jahrhundert von mir kostümiert.

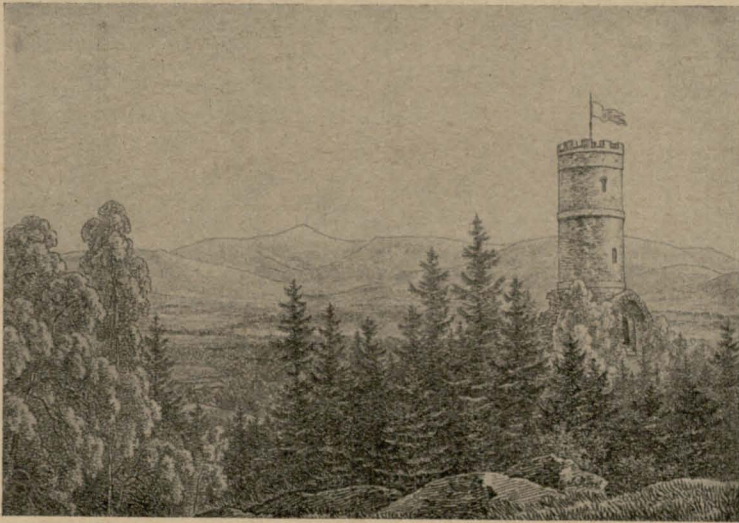
30ten Septbr. Fahrt nach Ruhberg um den dortigen hohen Herrschaften. . . noch einmal meine Aufwartung zu machen und ihnen den noch nicht gesehenen Teil meiner Zeichnungen zu zeigen. Ich finde das junge Gräfl. Hohenthalsche Ehepaar sowie Freund Kösel³⁸⁾ aus Berlin dort. Sehr gnädige und freundl. Aufnahme. Ihre Hoheiten geben mir aufs neue Ihre große Zufriedenheit und Freude über diese Arbeiten zu erkennen. Der Fürst führt Kösel und mich auf den Berg³⁹⁾ in die Pergola oben [auf einer künstlichen Ruine] von wo aus man durch die Pfeiler die herrlichsten Landschaftsbilder [der Umgegend] sieht; besonders schön von hier die Falkensteine. Dann Diner, nach demselben werden meine und Köfels [landschaftliche] Zeichnungen gesehen. Darauf lasse ich Sr. D. den heut morgen von Nicolovius⁴⁰⁾ aus Berlin erhaltenen Brief lesen, worin sich die Aussicht zu einer Anstellung in Posen als noch im weiten Felde befindlich zeigt. Die Prinzessin sowie alle

³⁴⁾ Vermutlich von Mecklenburg-Strelitz, ein Verwandter des Prinzen Wilhelm.

³⁵⁾ Graf Leopold Gotthard, geb. 2. November 1764, vermählt mit Johanne Nepomucene, geb. Gräfin Wurmbrand, der Vater des „jungen“ Grafen Leopold, des Gönners unseres Malers.

³⁶⁾ Der bekannte Feldmarschall der Freiheitskriege, Nachbar der Schaffgotsch auf Schloß Erdmannsdorf, das nach seinem Tode (24. August 1831) 1831—1832 Friedrich Wilhelm III. für seine morgantische Gemahlin, die Fürstin Liegnitz, kaufte.

³⁷⁾ Es kann sich wohl nur um Prinz Heinrich LXXIV. auf Neuhoff, geb. 1. November 1798, gest. 22. Februar 1886, handeln, da später kleine Kinder erwähnt werden. Er war seit 1825 mit einer Gräfin Clementine von Reichenbach Goshütz vermählt. Auch Heinrich LXIV. Reuß-Plauen auf Neuhoff (1756—1832), der zunächst mit dem Fürsten Reuß gemeint sein könnte, trug nur den Titel Prinz.



J. G. S. Rösel Aussicht von der Kesselburg über Buchwald
3. Sept. 1810

Federzeichnung, Kunstgewerbemuseum Breslau

bedauern das so lange Verschieben ihres Wunsches, mich bald dorthin zu bekommen; der Fürst aber verspricht alles mögliche zur Beschleunigung dieser Angelegenheit⁴¹⁾ anzuwenden. Ich empfehle mich . . . und werde von allen sehr freundlich entlassen, mit der Aussicht sie auf ihrer Durchreise in Breslau [nach dem 13. Octbr.] wiederzusehen. Rückfahrt im Dunkel nach Warmbrunn.

d. 1ten Octbr. Spazierfarth nach Stohnsdorff, beim schönsten Wetter, um das im Schlosse des alten 80 jähr. H. Grafen Reuß⁴²⁾ befindliche Bild zu sehen. . . Vortreffliches Bild, wahrscheinlich von Eyck⁴³⁾, die Kreuzigung (30 Figuren) die beiden Flügel; die Geburt Christi und die Verkündigung der Hirten⁴⁴⁾ die Auferstehung. Sehr schön und fleißig ausgeführt und wahrlich Eyck's würdig. Schöner Spaziergang mit H. Prause [Sekretair] auf den Berg. Abends erhalte ich die Einladung zu den königl. Hoheiten nach Fischbach zu kommen.

2ten Octbr. Frühe Fahrt nach Fischbach, in Hirschberg einen flüchtigen Besuch bei Flotows gemacht. Sehr freundliche und gnädige Aufnahme in Fischbach. . . Meine Zeichnungen finden großen Beifall und beide Hoheiten animieren mich zur Herausgabe derselben mit dem Versprechen zu subscribieren.

³⁸⁾ Johann Gottlieb Samuel Rösel (geb. 1768 in Breslau, gest. 1843 in Potsdam), seit 1824 Zeichenlehrer an der Baugewerkschule in Berlin und Professor an der Bauakademie. Ein enger Freund der Radziwill, die ihn scherzhaft „Rösel oder das Heidenröslein“ nannten (vergl. B. Hennig, Elisa Radziwill, Berlin 1911, S. 125; vergl. Brief vom 29. September 1825). Eine Zeichnung von Buchwald datiert 1840 in der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums, vergl. Abb. Zeichnungen aus seiner italienischen Zeit (1817—1819) besitzt Prof. Schneek Breslau (vergl. auch Noack, Deutsche Künstler in Rom. Die National-Galerie Berlin besitzt außer einem Blatt „Das Buchwälder Haus bey Schmiedeberg“, gez. v. Roessel, geätzt von W. Rabe, 15. September 1825, eine große Anzahl Skizzenbücher seiner Hand aus Italien, Schweiz, Osterreich und Deutschland (1811—1841). Davon sind für uns die schlesischen Skizzenbücher der Jahre 1825, 1829 u. 1841 von besonderem Interesse.

³⁹⁾ Der fogenannte Ruhberg oder Ministerberg, so genannt nach dem Minister Grafen Hohn, dem Vorbesitzer des Schlosses.

⁴⁰⁾ Georg Heinrich Ludwig Nicolovius, geb. 13. Januar 1767, Staatsrat und Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat im Ministerium für Kultur und öffentlichen Unterricht, die rechte Hand des Ministers v. Altenstein, besonders in allen Angelegenheiten der Kunst, gest. 2. November 1839.

⁴¹⁾ Die Angelegenheit zerschlug sich, Herrmann wird erst 1834 als Zeichenlehrer an den städtischen Gymnasien St. Elisabeth und Maria-Magdalena angestellt, erbielt den Professortitel und starb als solcher am 14. April 1845 in Breslau.

⁴²⁾ Graf Heinrich XXXVIII., geb. 9. Oktober 1748, gest. 1835, fgl. preuß. Rittmeister, Herr auf Stohnsdorf.

⁴³⁾ Dieses Bild ist heute nicht mehr vorhanden. Die Sammlung aus holländischer Erbschaft, zu der es gehörte, wurde durch Erbteilungen verstreut. In einem noch in Stohnsdorf befindlichen Verzeichnis dieser Bilderammlung ist das fragliche Bild erwähnt und mit „angeblich von Eyck“ bezeichnet.

Zeichnung der „Kreuztragung“ meiner eigenen Komposition⁴⁴⁾ gefällt sehr und die Prinzess Wilhelm fordert mich auf, doch nach Berlin zu kommen, und erbiertet sich selbst mich Sr. Majestät dem König vorzustellen, um auch ihm diese Sachen zeigen zu können. Sie glaubt, daß Sr. Majestät mir die Ausführung dieser Composition auftragen würden. Ich werde sehr freundlich und gnädig entlassen und mir mehrmals für den Genuß gedankt. Auch der Prinz von Mecklenburg [der mich aus Breslau schon kennt] sowie die junge Prinzessin — sind sehr artig zuvorkommend und freundlich gegen mich. Spaziergang mit Sr. Excellenz dem H. Grafen von Gröben, Oberstkammerherr des Prinzen in den schönen Park beim Schlosse; sehr freundliches und teilnehmendes Gespräch mit mir; er tröstet mich über mein Schicksal und empfiehlt mir Vertrauen und Gebet zu Gott.

Herrlicher Rückweg über Stohnsdorff, wo ich durch besondere Güte des Herrn Prause das schöne Bild noch einmal und mit Muße sehe und mich von der Vortrefflichkeit desselben noch mehr überzeuge. Hier finde ich wieder Freund Rösel⁴⁵⁾, in dessen Gesellschaft ich wieder nach Warmbrunn zurückfahre.

3ter Octbr. Vormittags mit dem Gräfl. Hohenthal'schen jungen Ehepaare, Grf. Ziehn u. Gemahlin, Graf Carl Schaffgotsch und Gräfin Matuschka (Arnsdorf) u. Fr. Dellen eine Fahrt nach dem Rynast gemacht. Sehr vergnügter Aufenthalt auf dem Berge Graf Leopold und Rösel⁴⁶⁾ kommen zu unser aller Freude auch nach. Allgemeiner Jubel. Ich zeichne die Burg mit ihren großen Felsenmassen von der Hölle unten aus gesehen und verehere das kl. Blättchen der jungen Gräfin Wally Hohenthal zum Andenken an diese Stunde.

d. 5. Octbr. Mit dem guten lieben Grf. Leopold über Hirschberg [wo wir den Baron Stillfried⁴⁷⁾ besuchten] nach Neuhoft bei Schmiedeberg zu dem Fürsten Reuß von Plauen⁴⁸⁾ gefahren. Sehr freundliche Aufnahme daselbst. Der Fürst und seine Gemahlin sind sehr herzlich u. gut, ganz frei von Stolz; ihre beiden Kinder Marie und Harry ganz kindlich zutraulich und munter, machen sich gleich mit mir vertraut; ich zeige den Herrschaften meine Zeichnungen, und habe die Freude ihr Wohlgefallen daran wahrzunehmen; herzliche Einladung vom Fürsten Sie wieder zu besuchen, wenn ich in die Gegend käme, die Fürstin trägt mir Grüße an meine Frau und Kinder auf . . .

7. Octbr. Abends noch in Gesellschaft der ganzen Gräfl. Familie, die sich sehr herzlich u. gütig gegen mich zeigt, meinen Dank für die große Güte und Gnade gar nicht annehmen will, sondern sich vielmehr mir für meine [kleinen Bemühungen] zu Dank verpflichtet erklärt. Ich überreiche den Gräfinnen einige zum Andenken an meinen Aufenthalt gefertigte Zeichnungen zu ihrer großen Überraschung und Freude⁴⁹⁾. Der liebe gute Graf Leopold händigt mir mit herzlichen Worten eine Summe ein [als Zahlung für die Copie der Madonna nach Francia], die den mir selbst gedachten Betrag weit übersteigt und mir den Beweis von seiner innigen Theilnahme an meinem kümmerlichen Loos giebt. Auch sein gnädiger Herr Papa beschenkt mich außer seinem auf herzliche Weise ausgesprochenen Danke, recht herzlich, so daß ich nun vergnügt und in jeder Hinsicht mit meinem hiesigen Aufenthalt zufrieden zu den Meinigen nach Hause zurückkehren kann und alle Ursache zum Danke gegen Gott habe, dessen Allgüte mir hier sovieler Freude und frohe Aussichten in die Zukunft schenkte, wofür ich ihm auch aufs inbrünstigste danke! Wie wird sich meine gute Hannchen und alle meine

⁴⁴⁾ Die „Kreuztragung“, datiert Roma 1819, heute im Schles. Mus. der bildenden Künste Breslau. Über die Beziehungen Herrmanns zur preussischen Königsfamilie vergl. Schefer, Herrmann a. a. D., pag. 8.

⁴⁵⁾ Von Zeichnungen Herrmanns sind in der gräflichen Bibliothek zu Warmbrunn heute nur noch die Entwürfe zu den Pfeilerbildern in der katholischen Kirche zu Warmbrunn (sechs Sepia, 1 Bleizeichnung, datiert 1822/23), und drei Konturpausen nach Gemälden von Raffael, datiert 1831, vorhanden.

⁴⁶⁾ Zeichnungen des Schlosses von Stohnsdorf datiert 2. Oct. 1829 und des Rynasts datiert 3. Oct. 1829 in den schlesischen Skizzenbüchern Roesels in der National-Galerie Berlin.

⁴⁷⁾ Stillfried ist aus dem Katalog der J. G. Korn'schen Kunstsammlung als Gemäldebesitzer und Sammler bekannt.

theuren Freunde darum freuen! Spät Abends mein inniger Abschied von der hochverehrten Gräfl. Familie. Se. Excellenz schüttelt mir herzlich die Hand!

d. 8ten Octbr. Abschied von der Excellenz-Gräfin und zuletzt von dem geliebten und verehrten guten Grafen Leopold! Gottes heiliger und reichster Segen über Ihn, sowie gnädigen und verehrten Aeltern und das ganze so verehrungswürdige Gräfl. Haus!!!

Auch H. Waltherr und seine Frau, die mir sehr bereitwillig dienten, nehmen bewegt Abschied von mir, indem sie meine kleine Geschenke empfangen. Abschied mit Thränen von meinen Bildern in der Kirche, und nachdem ich die heil. Messe gehört von dem lieben würdigen Pfarrer H. Klemmer, einem ehemaligen Conventualen des Grüssauer Klosters, dessen frommen Gebethe ich mich empfehle — Abreise von Warmbrunn.

*

Breslau d. 22ten Octbr. Abends hatte ich die Ehre, Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten Radziwill nebst dessen Frau Gemahlin K. S. und deren ganzen Hochfürstl. Familie [auf ihrer Durchreise nach Schloß Antonin] meine Aufwartung zu machen und ward wieder mit derselben Freundlichkeit aufgenommen. Auch hatte ich die Freude zwei Zeichnungen, als Zeichen meiner Verehrung von Ihrer K. S. der Prinzessin Louise von Preußen Gemahlin des Fürsten und deren Prinzessin Tochter Elisa mit wahrhaft herzlichen Dankes Auserungen aufgenommen zu sehen; ja letztere ergriff meine Hand und schüttelte sie mir recht herzlich, worauf ich die ihrige, durch so natürliche Herzensgüte wahrhaft gerührt, küßte. Beim Abschiede wiederholte sie ihr treuherziges Benehmen gegen mich, so wie ich auch von ihrer erhabenen Frau Mutter sehr freundlich und gnädig entlassen ward, und der Fürst reichte mir mit Freundlichkeit seine Hand und versprach bei der nächsten Gelegenheit zu einer Anstellung meiner eingedenk zu seyn. So habe ich von neuem durch diese gnädige Fügung des Himmels Muth und Vertrauen auf seine fernere Vorsehung zur gewiß noch einmal glücklichen Wendung meiner bis jetzt kümmerlichen Lage erhalten!"

*

Noch einmal — wenn auch nur indirekt durch das Wort sollen sich die Wege Elisa Radziwills und unseres Malers kreuzen. Zu Elisas letztem Geburtstag — dem letzten vor ihrem frühen tragischen Tode — hatte Lulu von Stosch ihre Kinder von Herrmann zeichnen lassen und der Prinzessin das Bild geschenkt. Elisa schreibt an die liebste Freundin am 1. November 1833 über dies Geschenk⁴⁶⁾:

"Ja mein Herzenslusechen, ich habe gelacht und freue mich täglich ganz unerhört, wenn ich eins der lieben Gesichtchen nach dem anderen studiere. Es ist ein wahres Meisterstück von Gruppierung und Zeichnung und die Ähnlichkeit . . . frappant."

*

Zum Schluß sei noch ein Brief der Gräfin Reden an ihre Schwägerin beigebracht, der die Beziehungen Herrmanns zu

⁴⁶⁾ Vergl. Sennig a. a. D., pag. 281/82.



Carl Herrmann

Gräfin Reden, Buchwald 1842

Im Besitz Erwin Hintze, Breslau.
Aus „Der Oberschlesier“

den Schlössern des Riesengebirges abrundet und unsere Abbildung kommentiert⁴⁷⁾.

11. August, Abends 1842.

"Was hat wohl eure Alte diesen lieben langen Morgen thun müssen? . . . Ihr errathet es nicht — stark still sitzen müssen zu dem großen Bilde, 9 Fuß lang und 7 Fuß hoch, übers Camin als Hauptstück bestimmt in Erdmannsdorf, auf welchem sie mit paradieren muß (abgeb. in Zeitschrift „Schlesien“ III. Band, Tafel 33, vergl. Scheyer, Herrmann a. a. D. pg. 8); Prinzeß Wilhelm als heilige Hedwig, Prinzeß Elisabeth (Tochter des Pr. Wilhelm) nachherige Abtissin unter ihr, dann Prinzeß Marie (gleichfalls Tochter des Pr. Wilhelm) in sehr lieblicher Stellung, und ich, wie ich es mir gewählt habe, unter Prinzeß Wilhelm stehend. Diese vier befahl der König schon vorig Jahr und vergaß es dieses Jahr nicht, als Maler Herrmann mit den sehr hübsch entworfenen Skizzen erschien. — Zu was man nicht in diesem Leben noch kommen kann? — — —"

⁴⁷⁾ Friederike Gräfin v. Reden, Ein Lebensbild nach Briefen und Tagebüchern von Eleonore Fürstin Reuß, II. Bd., Berlin 1888, S. 356/57.

Das Riesengebirge in der Malerei

Wie im Wandel der Zeit die in Luft und Licht stets wechselnde und dadurch immer neue und reizvolle Erscheinung des Gebirges von dem sensiblen Auge des Malers aufgenommen und durch sein Ingenium als künstlerisches Problem gestaltet wurde, hat zunächst nur E. W. Bredt in seinem Buch „Die Alpen und ihre Maler“ dargestellt. Ein umfangreiches Bildmaterial wurde zusammengetragen, gesichtet und auf Grund der Einzelforschung kritisch verwertet. Das gleiche Thema für das Riesengebirge zu behandeln, bietet größere Schwierigkeiten. Viel später als die Alpen, die eine gewaltige Verkehrsbarriere zwischen den Deutschen und das Land seiner Sehnsucht legen, ist das Riesengebirge in den Bezirk allgemeinen Interesses getreten und hat seine künstlerische Wertung gefunden. So ist das Bildmaterial spärlich und nur mit zeitraubender Mühe aufzuspüren, zumal Spezialstudien für das kunsthistorische Objekt fehlen. Eine systematische Erschließung muß erst der Darstellung den Boden bereiten. Wenn von der Überwindung der hier angedeuteten Hindernisse in Dr. Grundmanns Buch über „Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik“ nichts mehr spürbar ist, so spricht diese Tatsache für die vorzügliche Lösung seiner schweren Aufgabe. Mit seiner Leistung hat Dr. Grundmann nicht nur der schlesischen Kunstgeschichte ein neues Feld erschlossen, zu dem sie bisher kaum einen schmalen Pfad gefunden hat, sondern die deutsche Kunstgeschichte ist um wertvolle, bisher vergeblich gesuchte Aufschlüsse bereichert worden.

Auf dem von der Forschung gegebenen kulturhistorischen Sintergrund zeigt Dr. Grundmann das von dem Wahrnehmungs- und Gestaltungsvermögen der Graphiker und Maler sichtbar gemachte Bild des Riesengebirges in seiner Entwicklung von der stenographischen Erfassung auf der ersten Karte Schlesiens bis zu dem farbigen Erlebnis an der Schwelle des Impressionismus. Den Karten und Prospektzeichnungen des 17. und 18. Jahrhunderts, die in ihrer lehrhaften Pedanterie dem rationalen Vorstellungsvermögen ihrer Zeit entsprechen, folgt die Entdeckung des Riesengebirges als Motiv für die Malerei durch Sebastian Carl Christoph Reinhardt (1738—1827), der seit 1789 die interessantesten Partien des Gebirges zu idealisierten Landschaften komponierte. Reinhardt wie seinem Zeitgenossen Frégevize und vor allem den geschäftstüchtigen Kupferstechern, die für die wachsende Schar der Reisenden Erinnerungsblätter herstellten, erschließt sich nicht die wuchtige Eigenart des Gebirges, die dem Naturerleben der Romantik einen Inhalt gibt. Mit der Einfühlung in den Geist der Bergwelt ist der Görlitzer Zeichenlehrer Christoph Nathe (1753—1806), dessen von der Kunstgeschichte ausgesprochenen



C. D. Friedrich: Riesengebirgslandschaft

aber nicht bewiesene Bedeutung von Dr. Grundmann klar herausgestellt wird, der Wegbereiter Caspar David Friedrichs. Das Kapitel über C. D. Friedrich und die Malerei der Romantik ist Mittel- und Höhepunkt des Buches. Durch die Rekonstruktion eines Skizzenbuches wird das Dunkel gelichtet, das bisher über Friedrichs Riesengebirgsreise und den mit ihr in Beziehung stehenden Gemälden gelegen hat. Ergebnisreich sind auch die Untersuchungen über den vielseitig begabten Arzt Carl Gustav Carus, der auf Anregung seines Freundes Friedrich 1820 das Gebirge besuchte. Die künstlerische Ausbeute dieser Reise hat Dr. Grundmann ermittelt und erstmalig gewürdigt. Durch die Festlegung, welchen Einfluß das Riesengebirge auf die Schöpfungen der Malerei der Romantik ausübte, hat die Auffassung über diese Epoche der deutschen Landschaftsmalerei wesentlich an Klarheit gewonnen. Zahlreiche bisher unbekannte Künstler zumeist schlesischer Provenienz werden in den zum Ausklang der Romantik führenden Abschnitten des Buches der Vergessenheit entzogen. An ihren Werken verdeutlicht der Verfasser, wie „Schritt für Schritt das Abbild der Natur getreuer geprägt und bewußter erstrebt“ wurde. Mit Adolf Dresler (1832—1881), dem letzten Repräsentanten der Spätromantik und zugleich dem letzten historischen Künstler der Riesengebirgslandschaft des 19. Jahrhunderts schließt das schöne und anregende Buch, das frei ist von jenem ästhetisierenden Überschwang, der bisweilen in kunstgeschichtlichen Monographien sachliches Urteil zu ersetzen hat. Es ist in einer beschwingten und doch klaren Sprache geschrieben, die von der Verbundenheit zur Heimat und von geistiger Zucht diktiert den Laien wie den Gelehrten anspricht.

Für seine mit 100 Bildern geschmückte Arbeit, wie sie außer den Alpen kein anderes Gebirge aufzuweisen hat, verdient der Verfasser den Dank aller Freunde des Riesengebirges. Ihnen wird das in seiner reichen und geschmackvollen Ausstattung sehr wohlfeile Werk ein lieber Gefährte für die stillen Stunden der Erinnerung sein, um gleichsam in einer angenehmen und genussreichen Wanderung durch die in Bild und Wort sich mannigfaltig spiegelnde Erlebniswelt der Vergangenheit das Echo der eigenen Erlebnisse im Gebirge in der Vielgestalt künstlerischen Ausdrucks wiederzufinden.

Dr. Gruhn

*) Breslau: W. G. Korn [1931] geb. 5.50 Mk. (Schlesien. Eine Monographienreihe Bd. 1).



HELMUT SCHWABE

Die Kröte

Durch die enge Klamm, in die sich der schäumende Gebirgsbach metertief hineinfließ, führte der von Sonntagswanderern vielbegangene Fußpfad wie in einer Schlucht bergaufwärts. Ein paar junge, ihren prallen Wanderhosen aber schon entwachsene Burschen, die in der Hitze, mit Rucksäcken schwer bepackt, den Weg heraufgekommen waren, blieben an einer der vielen Wendungen des Flußbettes aufatmend stehen und betrachteten verlangend das tobende Wasser unter sich, das zwischen grünem Strauchwerk und Moos in der Mitte reißend bergab schoß, ein weißer, zischender Wirbel, den nur ein schmaler Streifen ruhigen Wassers vom andern Ufer her unterbrach, das zwischen zwei hintereinanderliegenden, breiten Felsblöcken in gemächlicher Art zu Tale strömte. In diesem stillen Wasser schwamm eine braune Kröte mit langen Stößen der leichten Strömung entgegen, auf den vorderen Felsen zu, hielt dort, an das vorstehende Moos geklammert, eine kurze Raft und versuchte dann — die bauchige Wölbung des Steins vorsichtig abtastend — noch eine geringe Strecke weiter bachaufwärts zu schwimmen, wo sandiges Ufer in einer teichstillen Bucht lockte. Als sie jedoch kaum die Stelle des Steins, die am weitesten in die Strömung des Baches vorstieß, erreicht hatte, wurde sie von den vorbeischießenden Wellen gepackt und trotz verzweifelter Gegenwehr bis an den hinteren Felsen zurückgeworfen; von ungefähr fand sie sich dort im ruhigeren, besseren Wasser wieder, und fing an, nach kurzer Besinnung von neuem bachaufwärts zu rudern. Es vollzog sich dasselbe Spiel wie beim ersten Mal: Die Kröte erreichte schwimmend den oberen Steinblock, bewegte sich umsichtig bis zur äußersten Spitze vor und wurde dort bei dem Versuch, sie zu passieren, im Nu von der Strömung erfasst und stromab gespült.

Zu blöd — sagte einer der Burschen und zeigte mit der ausgestreckten Hand auf das kämpfende Tier. Die beiden anderen, die ihre Rucksäcke abgelegt hatten und an den Rand der Schlucht getreten waren, wurden aufmerksam und verfolgten nun ebenfalls die Bemühungen der Kröte, wobei sie die verschiedenen Phasen des Vorgangs, der sich vor ihren Augen abermals wiederholte, mit Vermutungen, Ausrufen und kritischen Bemerkungen begleiteten; so daß andere Spaziergänger, zuerst nur neugierig, wie Spaziergänger sind, vor der diskutierenden Gruppe der Burschen, die den Weg versperrte, stehenblieben, bald aber, nachdem sie die Ursache ihrer Spannung erkannt hatten, den Kampf der Kröte, die ihr vergebliches Beginnen nun schon zum fünften Male unternahm, mit keineswegs minderer Aufmerksamkeit als diese beobachteten. Ermutigende Rufe und Anweisungen aus denen sowohl Enttäuschung wie immer wieder neugefaßte Hoffnung sprachen, wurden nicht nur aus der Gruppe der Burschen laut — derart, daß, wenn Anfeuerung auf die Kröte den geringsten Einfluß gehabt haben würde, sie die gefährliche Stelle unbedingt hätte umschiffen müssen.

Aber sie passierte sie nicht. Und während die Schar derjenigen, die den Weg entlang zuschauten, immer größer wurde und die Neuangekommenen belustigt das Treiben im Wasser erlebten, ergriff die vorderen Spaziergänger eine steigende Aufregung und Entrüstung. Jedesmal, wenn die erschöpfte Kröte nach

vorne ruderte und sich dem gefährlichen Punkte zu nähern anfang, erreichte die allgemeine Spannung ihren Höhepunkt — die älteren Zuschauer hielten Gespräch und Atem an — um nach dem Mißlingen ebenso jäh zu unverhohlener Verärgerung, ja Empörung hinabzustrürzen; indessen das ermüdete Tier, als wenn es auf einmal ein spürendes Organ für diese Verachtung bekommen hätte, die Beine resigniert vom Leibe gespreizt und wie ein dürres Blatt um sich selbst gedreht, bachabwärts trieb. Wie über einen schlechten Sportler — Boxkämpfer oder Läufer — in Anbetracht des gezahlten Eintrittsgeldes verärgert, machten die jungen Burschen ihrer Stimmung mit Bemerkungen wie Idiot, Blödling und Schlappschwanz Luft, während die übrigen Teilnehmer ihre ablehnende Ansicht zu dem Schauspiel mit mehr oder weniger Aufwand äußerten. Ein alter, mild aussehender Herr z. B., dem ein weißer Bart wie Schaum über seine blaue Bayernjacke quoll, umklammerte mit ingrimmigem Zorn seinen unschuldigen Spazierstock und betrachtete rügenden Gesichts den schäumenden Wasserstreifen unter sich, als wenn er so der stumpfsinnigen Natur zur Besinnung verhelfen wollte. Er dachte erkennbar über etwas nach. Plötzlich bückte er sich in unbeholfener Eile und schleuderte dann, nach der Kröte zielend, ein kleines Steinchen ins Wasser, das aufspritzend, ohne zu treffen, im Bache verschwand.

Dieser Steinwurf des alten Mannes war ein Signal. Die jungen Burschen, die dem Wasser am nächsten standen und ihrer Unruhe kaum noch Herr wurden, begannen auf der Stelle mit Begeisterung eine planmäßige Beschießung der hartnäckigen Kröte, die ihre Rundreise noch immer mit mathematischer Pünktlichkeit vollzog. Aber seltsam — nicht nur ihnen, auch den anderen Spaziergängern begannen die Glieder zu jucken und in dem plötzlichen Wunsche, dem allen ein Ende zu machen, erzürnt über ihr eigenes Verweilen, veranstalteten sie armerwerfend ein aufgeregtes, hageldichtes Steinschleudern nach der Schwimmbahn des Tiers; sogar ein kleines, weißblutiges Fräulein sah man einen flachen Stein fassen und mit weit-ausholender, ornamentaler Geste, allerdings viel zu kurz, in den Strudel schleudern. Dieses Werfen dauerte einen Augenblick. Dann traf ein hoher Schuß den gequollenen Leib der Kröte, daß es dumpf aufklatschte wie ein einfallender Wasserball.

Ein paar Steine noch fielen, glücksend, erschrockene Nachzügler, in den Bach, dann hörte es auf. Die turbulente Schar steinwerfender Sonntagsspaziergänger stand, über sich selbst erschrocken, eine Weile in schweigender Betroffenheit da und sah dem braunen, schwimmenden Klumpen nach, der, willenlos von der Strömung gedreht, langsam, dann immer schneller aus dem Gesichtskreis der Zuschauer hinwegtrieb.

„Da haben die Krebsse wenigstens was zu fressen“, meinte der alte Herr entschuldigend und stieg vorsichtig bergan.

„Hier gibt es ja gar keine Krebsse“, lachte das weiße Fräulein.

Der alte Herr drehte sich zürnend um. „Erlauben Sie mal“, sagte er, „in Gewässern wie diesen gibt es immer Krebsse. Ich habe in meiner Jugend selbst unzählige . . .“ Und er begann eine lange Geschichte.

Vom Gebirge



Hermann Hendrich †.

Hermann Hendrich, der bekannte künstlerische Interpret der Schönheit und der Sagenwelt des Riesengebirges, ist am 18. Juli im Alter von 77 Jahren tödlich verunglückt. Als ein Mann Mitte der Vierziger war er nach Schreiberhau gekommen, wo er sich ein Heim schuf. In einer verwandten Landschaft, dem Harz, war er 1854 geboren, lernte in Nordhausen als Lithograph und kam über Hannover nach Berlin. Bereits damals begann er als Autodidakt zu malen, und als ihn sein Weg über Amsterdam nach Amerika führte, fand er dort den finanziellen Erfolg. Ausstellungen seiner Bilder brachten einen Erlös von mehreren tausend Dollar, so daß er nun in Deutschland studieren konnte. Er arbeitete bei Benglein in München und Eugen Bracht in Dresden. Sein künstlerisches Ideal war schon damals Richard Wagner, dessen Themenkreise aus der deutschen Heldensage seine Phantasie anregten. Das große Pathos der Wagnerschen Gestalten, deren Schicksal ihm als Sinnbild des deutschen Schicksals erschien, schlug ebenso Hendrich in Bann, wie ihn die deutschen Volksjagen von Dr. Faust und Rubezahl in ihrer Urwüchsigkeit künstlerisch fesselten. Aus dieser Ideenwelt heraus baute er in seiner Heimat 1901 mit dem Baumeister Sebring auf dem Herentanzplatz die Walpurgishalle, um in großen Landschaftsbildern die Faustsage darstellen zu können; 1902 errichtete er die Sagenhalle in Schreiberhau — 1925 durch einen Anbau mit den Bildern aus der Gralksage erweitert — und 1913 folgte seine dritte Schöpfung, die Nibelungenhalle in Königswinter am Rhein. Still ist er seinen Weg gegangen und hat Freunde und Verehrer seiner Kunst wie auch Widersacher gefunden. Als ihn die materielle Not packte, sicherte ihm die Gemeinde Schreiberhau Leben und

Arbeit und machte ihn zum Ehrenbürger. Ein Malerpoet, der über der Unrast der Gegenwart in dem romantischen Land des Märchens und in dem Frieden einer großen Natur sich selbst fand, ist mit Hermann Hendrich dahingegangen.

Vom Riesengebirgsmuseum.

Seit unserer letzten Berichterstattung im Januar-Heft d. Z. ist wieder eine Anzahl von Neuerwerbungen zu verzeichnen. Im Garten fand ein etwa 20 Zentner schwerer, von Herrn Studienrat Dr. Domann am Schwarzen Berg bei Ober Schreiberhau entdeckter, durch gütige Vermittlung von Herrn Juwelier Wenke unter nicht geringen Schwierigkeiten hierher gebrachter Steinblock Aufstellung, der in den Granit eingepregelte Andern von Andalusit-Glimmerschiefer zeigt, eine geologisch höchst interessante Kontakterscheinung. Herr Prof. Johannes Wenarius in Plauen schenkte uns aus Anlaß des 70. Geburtstages von Wilhelm Boelsche, ein im Jahre 1912 von ihm gefertigtes goldgerahmtes Porträt des Jubilars in Kohlezeichnung. Das Barockzimmer unseres Patrizierhauses erfuhr eine sehr wirkungsvolle Vervollständigung seiner Einrichtung dadurch, daß ein Barocktisch mit ovaler Platte und ebenso gestalteter, die gedrehten Beine verbindenden Fußleiste aus dem Besitz der Gnadenkirche uns leihweise vom Gemeindefürsorgeamt zur Verfügung gestellt wurde; auf ihm liegen einige Bibeln und Postillen aus der Zeit von 1720 bis 30, um ihn herum stehen ungefähr gleichaltrige Stühle, und diese einheitliche Gruppe gibt jetzt dem Raum ein wirkungsvolles Aussehen. Herr Konditor Hanusa schenkte uns ein Brautschachtelsgürchen aus Arnsdorf etwa von 1850, darstellend einen schlesischen Bauern, der eine Wiege mit vier Säuglingen auf dem Rücken trägt, ein allerliebtestes Beispiel echter schlesischer Volkskunst. Auch ein bemaltes hölzernes Uhrschränkchen von 1827, das wir ankauften, gehört in dieses Gebiet. Frau Pastor Dreweß, die jetzige Besitzerin der Heßchen Bleiche in Wernersdorf, überließ uns aus dem wundervollen Schatz ihrer Erinnerungsstücke aus Hirschbergs Blütezeit eine seidene Steppdecke, unter der Friedrich der Große bei Besuchen unserer Stadt am 5./6. Juli 1759, am 17./18. August 1766 und am 26./27. Juli 1777 im Heßchen Haus hier geruht hat, ein im Andenken an den großen König wie an alte Patrizierherrlichkeit gleich wertvolles historisches Stück.

Angekauft wurden noch ein Hochzeitschmuck, Kränzchen und Sträußchen, aus Huhndorf bei Lahn in Silberfiligranarbeit, vermutlich eine Arbeit aus dem Kloster Liebenthal, dessen 1804 gegründete Industrie- und Kunstschule unserer Gegend sicherlich zahlreiche Stücker in Seide und Gold- und Silberfäden geliefert hat, wie sie unser Museum in stattlicher Anzahl besitzt; ferner aus demselben Ort ein Brautschleier aus rosa Tüll mit Handstickerei, wohl gleichfalls aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und eine aus schwarzem Sammet mit aufgelegten Metallplättchen gefertigte und mit prächtiger Seidenbesatz garnierte Frauenhaube aus etwas späterer Zeit.

Zu erwähnen ist noch, daß Herr Hans Ulrich Siegert etwa 50 wohlgelungene photographische Aufnahmen von Räumen des Museums und einzelnen Gegenständen gemacht hat, die als Diapositive für Lichtbildervorträge Verwendung finden und damit unserem Museum weitere Freunde gewinnen sollen.

Dr. Neuß.

Die Tscheken im Isergebirge.

Die Zeitschrift der Reichenberger Ortsgruppe des Tschechischen Touristenklubs (N. C. Z.), schreibt, wie wir dem 41. Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereins für

das Jeschen- und Isergebirge entnehmen, über Arbeit und Erfolg in einem Aufsatz „Wir sind auf dem Vormarsch“ u. a. folgendes: „Langsam, sehr langsam dringt die tschechische Touristik gegen die Grenze zu vor, aber sie dringt doch vor. Die Berge Nordböhmens mit ihrem deutschnationalen Charakter waren den tschechischen Touristen nicht anheimelnd, und rechts von der die tschechische Touristik abgrenzenden Popelka war das Isergebirge. Dieses einzigartig schöne Bergsystem mit seinen schönen Wasserfällen und tausend Meter hohen Bergen, tiefen schwarzen Wäldern und idyllischen Vertiefungen, war bis vor kurzem für den tschechischen Touristen ein unbekanntes Land. Die, welche trotzdem kamen, waren zwar durch das schöne Gebirge entzückt, aber in den prächtigen Hütten, dicht aufgebaut auf Anhöhen und Berggipfeln, konnten sie sich auf tschechisch schlecht verständigen. Mit dem Bau der Hütte auf dem Muchow am Schwarzbrunnamm war auf dem östlichen Ausläufer des Gebirges der erste tschechische Stützpunkt gewonnen. Und wieder lange Zeit nichts, wieder nur diese eine Popelka auf ganze 70 Kilometer Länge. Im vorigen Jahre (1930) gewann der N. C. Z. das zweite Objekt durch Übernahme der Baude am Buchstein. Die Baude am Stern, Buchsteinwarte oder Stephanshöhe liegt oberhalb Brichowitz, von dem Muchow 6—8 Kilometer entfernt. Und abermals im ganzen Gebirge nichts, über den ganzen Gablonzer, Reichenberger und Friedländer Bezirk bis nach Zittau. Jetzt endlich war die Mitte des Gebirges, die Perle des Isergebirges, das Wittigshaus, gewonnen. Smedava, Smedavla, Smedavská mylnična, Vitkov, Hoffinec nad Vitkoben oder das Wittigshaus kam in tschechische Hände. Verstaatlicht und gleichzeitig Herrn Wenzel Zenath, Oberkellner aus Liebwerda und Landsmann aus Haindorf übergeben. Tschechische Touristen werden nun diesen einzigartig schönen Ort häufiger besuchen. N. C. Z. übernimmt weiter ab 1. Januar 1931 Christiansthal. Und so gewinnen wir Schritt für Schritt auch im Isergebirge an Stellung. Der tschechische Tourist wird sich nicht weiterhin beschweren müssen, daß man dort Tschechisch nicht versteht. Es liegt an euch, die neue Veränderung im Isergebirge auszunutzen und dieses schöne Gebirge öfter zu besuchen.“ Dieses offenkundige Bekenntnis aus dem Kampf gegen das bodenständige Deutschum des Isergebirges bedarf keines Kommentars.

Schreiberhauer Trachtenfest.

Wie die Landskühner Hochzeit das große historische Volksfest Bayerns ist, so ist im Osten Deutschlands das Schreiberhauer Volks- und Trachtenfest eine der volkstümlichsten und bodenständigsten Trachtenfeiern. Was dem Fest seinen großen Reiz gibt, das ist die Ansammlung aller schlesischen Trachten von diesseits und jenseits der Grenze. Längst werden diese Trachten nur noch bei besonderen Gelegenheiten getragen. Wenn sie aber einmal aus den Truben herausgeholt werden, dann bieten sich Gruppen von solcher Farben- und Formschönheit, wie sie in anderen deutschen Gebieten kaum prächtiger sich finden. — Der Leitgedanke des Trachtenfestes am 19. Juli war die Hochzeit des Glasmeisters Franz Pohl, des Gründers der Josephinenhütte, mit Amalie Preußler am 2. Juni 1839. Der Familie Preußler verdankt das Riesengebirge auf deutscher Seite die hohe Blüte seiner Glasmacherkunst. Schon im 17. Jahrhundert durch weitgehende kaiserliche Privilegien ausgezeichnet, nahm die Familie eine einflussreiche Stellung in den schlesischen Bergen ein. Die Verwandtschaft reichte weit nach Böhmen hinein; mit den Egerländern

sogar Bestand Verschwägerung. Mit dem Adel des Hirschberger Tales wurden enge Beziehungen unterhalten; an den Bestrebungen Friedrich Wilhelms III. bei der Ansiedlung der Zillertaler nahm Preußler regen Anteil.

Bei diesen starken Beziehungen erklärt es sich, daß die Hochzeit der einzigen Tochter des letzten Preußler am 2. Juni 1839 keine Angelegenheit Schreiberhaus, sondern des ganzen Riesengebirges wurde. Diese Hochzeit wurde zu einem Volksfest. Wenige Jahre später begann die Wiedermeiertracht die alt-schlesische Tracht in den Gebirgsorten zu verdrängen. Diese einzigartige Hochzeit, die lange im Volksmunde nach dem Brautvater die Preußlerhüt genannt wurde, erfuhr auf dem Schreiberhauer Trachtenfeste in Bild und Sitte wieder. Hochzeitszüge waren aus nah und fern gekommen. In 18 Gruppen beteiligten sich gegen 500 Personen an dem großen Hochzeitszuge, wobei in reichem Maße die eigenartig schönen schlesischen Trachten gezeigt wurden. Besonders bemerkenswert waren die Egerländer Gemeinden aus Reichenberg und Gablonz und die Reichenberger Tuchweber. Alle Gebirgsdörfer waren in ihren Trachten vertreten. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge umsäumte den Weg von Ober- nach Niederschreiberhau. Auf dem Festplatz an der Dachshaupe entwickelte sich ein lebhaftes Volksfest mit Vorführungen von alten schlesischen Tänzen.

Vor der Wallfahrtskirche in Saindorf am Fuße des Fergebirges wurde im Juli das alte Spiel vom Sterben des reichen Mannes, das Spiel von Jedermann, mit starkem und bleibenden Eindruck zur Aufführung gebracht, wobei die Leistung der Schauspieler und der stimmungsvolle Rahmen dieser Freilichtaufführungen zusammen wirkten.

Wohl fast jeder Riesengebirgsbesucher kennt das Kirchlein Wang mit seinem Friedhof. Von ihm hat man eine wundervolle Aussicht nach dem Hirschberger Tal und den Bergen. Es ist wohl einer der schönsten Aussichtspunkte im ganzen Riesengebirge. Der Friedhof ist verhältnismäßig klein. Nur evangelische Bewohner von Brückenberg werden hier beigesetzt. Grundsätzlich hat man es abgelehnt, daß Personen, die in dem östlichen Teile des Gebirges zu Tode kommen, bei dem Kirchlein Wang beerdigt werden. Wie weit der Ausschluß von Fremden von dem Kirchhof geht, zeigte besonders der Fall des Gewerbelehrers Leon Kalda aus Berlin, der als Leiter eines Skikurses kurz vor Weihnachten 1930 verunglückte und im Arnsdorfer Krankenhaus starb. Er hatte als glühender Verehrer des Riesengebirges den Wunsch geäußert, auf dem Friedhof Wang beerdigt zu werden. Das mußte nach den bestehenden Bestimmungen von dem Gemeindefkirchenrat Brückenberg abgelehnt werden. Dieser Fall hat wohl dazu geführt, daß die Kirchengemeinde Wang von der gräflich Schaffgotschischen Fortverwaltung drei Morgen Forst oberhalb des Friedhofes an beiden Seiten des Weges zur Schlingelhaude zur Vergrößerung des Friedhofes angekauft hat.

Auf einem von der Herrschaft Schaffgotsch zur Verfügung gestellten Gelände zwischen der Neuen Schlesiens und der Reisträgerhaude soll aus privaten Spenden eine katholische Kapelle erbaut werden. Die Kapelle wird im Gebirgsstil errichtet und dem Andenken der im Weltkrieg Gefallenen geweiht. Die Baukosten werden auf 15 000 RM. veranschlagt.

In der Benediktiner-Abtei Grüssau wurde am 12. Juli der Neubau des 1913 einem Brande zum Opfer gefallenen Klosterturmes in Anwesenheit von Tausenden von Besuchern feierlich geweiht.

Die D-Zug-Verbindung Stettin bis Riesengebirge und umgekehrt erfreut sich einer regen Benutzung. Von Stettin wie von Hirschberg aus sind jetzt Wünsche laut geworden, daß diese beiden Züge dauernd, also auch im Winter, verkehren möchten. Entsprechend der an sie ergangenen Anregungen hat sich die „Schlesische Gebirgs-Zeitung“ an den Riesengebirgsverein gewandt, sich bei den maßgebenden Stellen dafür zu verwenden, diese Züge im Interesse des Wintersports auch im Winterhalbjahr verkehren zu lassen. In der letzten Sitzung der Ortsgruppe Hirschberg sprach man sich allseitig für die Verbeibehaltung der beiden D-Züge aus. Es wurde beschlossen, die Anregung der „Schlesischen Gebirgs-Zeitung“ zu unterstützen. Der Hauptvorstand und die Hauptverkehrsstelle sollen ersucht werden, bei der Reichsbahn zu erreichen, daß die beiden Züge auch im Winter verkehren. Die dauernde Verbeibehaltung der Züge käme in erster Linie der Hebung des Fremdenverkehrs sowohl im Riesengebirge wie an der Ostsee zugute, der in dieser schweren wirtschaftlichen Zeit jede Förderung verdient.

Gebirgs- und Wandervereine in der Tschechoslowakei. Nach der Statistik der tschechoslowakischen Touristenbewegung bestanden am 1. Januar 1931 in der Tschechoslowakei 15 Touristenvereine mit 536 Ortsgruppen. In diesen waren im ganzen 163 85 Mitglieder, und zwar 96 109 tschechoslowakischer Nationalität, 66 355 deutscher und 902 polnischer Nationalität. Die größte Mitgliederzahl hat der Klub der tschechoslowakischen Touristen, der in 320 Ortsgruppen 77 006 Mitglieder vereinigt. Nach ihm ist der größte der Hauptverband deutscher Gebirgs- und Wandervereine in Aufsitz an der Elbe, der in 51 Vereinen 56 556 Mitglieder zählt.

Der Wetterwart auf der Schneefoppe, Herr L. Schwarz, hat vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Hellmann-Medaille des Preussischen Meteorologischen Instituts erhalten. Die Verleihung dieser nach dem Organisator des preussischen Beobachtungsnetzes genannten Medaille ist eine Würdigung einer dreißigjährigen Beobachtertätigkeit auf der Schneefoppe.

Aus der Ausstellung sudetendeutscher Kunst der Gegenwart, die kürzlich in Nürnberg stattfand, erwarb die Moderne Galerie in Prag ein Gemälde des in Agnetendorf lebenden Malers Artur Kessel, dessen Bedeutung seinerzeit im „Wanderer“ eingehend gewürdigt wurde. Kessel gehört neben Hans Oberländer, der in Schreiberhau seinen Wohnsitz hat, zu den wenigen Künstlern aus Schlesien, die auf der, einer sehr kritischen Auswahl unterliegenden Deutschen Künstlerbund-Ausstellung in Essen vertreten sind.

Auf alten Pfaden

Der Landeshuter Karnöffelverein und sein Volksfest.

Von Ewald Schwandt.

Das aus dem Mittelalter stammende „Karnöffeln“ — ein eigenartliches Kartenspiel, das in Schlesien in der Zeit des 30-jährigen Krieges durch die fremde Soldateska Eingang fand — lebt wenigstens seinem Namen nach heute in Landeshut fort in dem Karnöffel-Bürger-Unterstützungsverein und seinem allsommerlich stattfindenden Karnöffelschießen mit der Armbrust. Es ist dies die einzige derartige Veranstaltung in Schlesien und wohl überhaupt

in ganz Deutschland. Man kann sie wegen ihrer Originalität als das Landeshuter Volksfest im Dienst der Wohltätigkeit bezeichnen, da seine Einnahmen dazu dienen, Not und verhärmte Armut unter der Bürgerschaft zu lindern.

Das Karnöffeln, das noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Breslau zu den Lieblingsunterhaltungen des Schweidnitzer Kellers gehörte und dessen Ursprung wohl in Süddeutschland zu suchen ist, hat sich in Landeshut bis ans Ende des 19. Jahrhunderts gehalten. Dieses Spiel wurde mit der deutschen oder Sichelarte gespielt und zeigte im Vergleich mit anderen Kartenspielen ganz entgegengesetzte Spielregeln, so daß das Erlernen desselben gar nicht so einfach war, sondern viel Scharfsinn und Geschick erforderte. Das Spiel hat eine politisch-satirische Bedeutung. Sein Name „Karnöffel“ bedeutet soviel wie Leibschaden, „Karnöffeln“ soviel wie „Durchprügeln“. Im 30-jährigen Kriege wurden bekanntlich schlesische Burgen und besetzte Städte, und zwar einige mehrmals und längere Zeit abwechselnd von schwedischen und kaiserlichen Kriegsheeren belagert. Diese Belagerung währte oftmals recht lange, und die Landstürche verkürzten sich die Zeit mit dem Karnöffelspiel, bei dem dem glücklichen Gewinner als Siegespreis ein Scheffel Korn, das ist ein bestimmtes Maß Korn-Brantwein, winkte. Da nun die mit zum Wackdienst herangezogenen Landeshuter Bürger täglich Gelegenheit hatten, das äußerst interessante und launige Kartenspiel zu sehen und mit zu spielen, so wurden sie schließlich mit den Spielregeln bekannt, und das „Karnöffeln“ bürgerte sich wie in anderen schlesischen und deutschen Städten so auch in Landeshut ein, bot es doch auch nach Beendigung des langen schrecklichen Krieges die schönste Gelegenheit, sich damit die langen Winterabende zu vertreiben. Es scheint demnach damals genau so beliebt gewesen zu sein, wie heutigen Tags das Skatpiel. Da es von da an in Landeshut immer eine Karnöffelgesellschaft, eine Vereinigung von Freunden dieses alten Kartenspiels, gegeben hat, reicht ihre Bildung also schon drei Jahrhunderte zurück. Diese Karnöffelgesellschaft veranstaltete jährlich Karnöffelschmause und Karnöffelfahrten in die Umgebung, und bei einer solchen am 1. September 1846 nach Ruhbank unternommenen Fahrt der Karnöffelbrüder wurde der Grund gelegt zu dem heutigen Karnöffel-Bürger-Unterstützungsverein, der am 5. Mai 1927 sein 80-jähriges Bestehen feierte. Vereinsmitglieder waren zunächst alle Karnöffler und diejenigen, die im Besitze eines vom Kuratorium ausfertigten Diploms sind, das an die Stelle des früheren Meister- und Aufnahme-Briefes getreten ist. Nach dem Aussterben der alten Karnöffelspieler setzt sich der Verein jetzt nur aus Ehrenmitgliedern zusammen, die sich aber nicht nur auf Landeshut beschränken, sondern über ganz Deutschland verstreut sind.

An Stelle der anfänglichen Gastmähler traten später die Sommerfeste des Vereins mit Armbrust-Schießen nach hoch aufgerichteten Holzabtern. Im Laufe der Jahrzehnte gesehten sich zu diesem Hauptteil des Karnöffelfestes andere Volksbelustigungen, wie Scheibenschießen mit der Bolzenbüchse, Tunnelspiel, Glücksrad, Verlosung usw. Zum Karnöffelfest wird derjenige Armbrustschütze aus der Zahl der Festbesucher proklamiert und später in dem üblichen Triumphzuge durch die festlich erleuchteten Hauptstraßen der Stadt geleitet, dem es gelinzt, dem Holzabter das Kreuz von der Krone zu schießen. Nach fünfjähriger Unterbrechung infolge des Weltkrieges fand im Jahre 1919 wieder das erste Karnöffelschießen in der Nachkriegszeit

statt und so wird es in altüberlieferter Weise allsommerlich gefeiert.

Anregung

Wo gibt es in Schlesien noch Klosterteile in menschlicher oder Tiergestalt?

Unter dieser Überschrift habe ich im Frühjahr dieses Jahres in einigen Inzierzeitungen den folgenden Aufruf veröffentlicht:

Von der schlesischen Bienenzucht berichten Urkunden seit alter Zeit. Im Jahre 1202 bezeugt Herzog Heinrich I., daß am Ufer der Slenze (Lobe) auf einer Wüstung Gola (bei Bobrau) sein Zeidler Gollub gefesselt habe. — Sonntagsgaben statt eines Geldzehnten an den Herzog oder die Kirche werden immer wieder erwähnt.

Als Heimat des Pfarrers Dr. Dzierzon, der den Mobilbau eingeführt hat, ist Schlesien auch in neuer Zeit bei den Inzern allgemein bekannt.

Ich möchte auf eine weitere Eigenart Schlesiens als Inzierland aufmerksam machen, die mich seit langen Jahren beschäftigt. Das ist die volkstümlich bedeutungsvolle Aus schmückung der allmählich in Vergessenheit geratenden Klosterteile durch meist eigenhändige Schnitzereien der Bienenwäber. Es gibt deren noch eine ganze Menge. Die mir im Laufe von etwa zwanzig Jahren bekannt gewordenen will ich kurz aufzählen:

Vor allem der große Bienenstand in Höfel, genannt „die zwölf Apostel“, mit zwanzig menschlichen Figuren, unweit davon in Nieder Görisseiffen Türke und Türkin; ein ebensolches Paar in Hochkirch bei Liegnitz; zwei Türken (Männer) in Klein Reichen, Kr. Lüben; in Klein Bedern bei Liegnitz eine Negerin; ehemals vier Figuren in Jbsdorf, später nach Bronzendorf verbracht, von denen jetzt zwei im Museum Steinau stehen, während die beiden anderen leider zerhackt und verbrannt sind; vier Soldaten in Tilsendorf bei Bunzlau; Hirsch und Reh in Bunzlau; ein Soldat in Merzdorf, Kr. Sagan; Adam und Eva, einmal in Zobten, Kreis Schweidnitz, und dann in Klein Saabor, Kr. Neumarkt; drei Klosterteile mit den aufgelegten Figuren der heiligen drei Könige mit je einem Diener in Alt Altmannsdorf und schließlich zwei Löwen, früher in Modelsdorf, Kr. Goldberg-Gahnau, jetzt im Liegnitzer Museum. Ferner besitze ich ein Bild, auf dem ein Mann, eine Frau und zwischen ihnen ein sitzender Bär dargestellt sind. Diese Klosterteile stehen sicher in Schlesien, aber wo?

In einer Arbeit über „Waldbienenzucht in Litauen“ wird erwähnt, daß in Nieder Bielau, Kr. Reichenbach, sich Klosterteile mit aufgenagelten Tongeschlechtern finden sollen. In Langenbielau, dem einzigen Bielau im genannten Kreise, ist nichts davon bekannt. Wo befinden sich also diese Beuten?

Auch in Kunern und Mönchmotschelnitz, Kr. Boblau, sollen ähnliche Figuren stehen. Wer kennt sie?

Diese Bitte an die Öffentlichkeit und weitere eigene Nachforschungen haben bisher unbekannte Figuren in Schwedeldorf, Kr. Glas, Hartau, Kr. Sprottau, Seebnitz und Braunau, Kr. Lüben, und Schlansseiffen, Kr. Löwenberg, gebracht. Auch soll sich in Schlef. Haugsdorf, Kr. Lauban, eine größere Zahl von Figuren in einem Stande, wie in Höfel „die zwölf Apostel“ genannt, finden. Endlich sind auch die von mir lange gesuchten Klosterteile mit Flach aufgelegten Geschlechtern in Gockschütz, Kr. Breslau, bekanntgeworden. Dagegen mußte leider festgestellt werden, daß die Figuren von Kunern und Mönchmotschelnitz inzwischen zerfallen und die neu von Kunzendorf, Kr. Glogau, gemeldeten durch unnütze Buben zu Schaden gekommen sind.

Bedauerlicherweise ist bisher noch keine Nachricht über die Gruppe von Mann, Frau und Bär eingegangen. Herr Museumsdirektor Hünig erinnert sich, diese Aufnahme in einem der Orte am Fuße des Riesengebirges, vielleicht bei Jannowitz gemacht zu haben. Ich wende mich daher an die Leser des „Wanderer“ mit der Bitte, mir bei der Feststellung ihres Standortes oder Verbleibs zu helfen. Von der weiten Verbreitung dieser Zeitschrift erhoffe ich nicht nur weitere Meldungen neuer Figuren, sondern ganz besonders auch Angaben über die dargestellte Gruppe oder Teile davon.

Freundliche Auskünfte werden an meine nachstehende Anschrift erbeten: W. Hellmich, Vermessungsrat, Breslau-Dawitz, Breslauer Straße 22 I.

Stahlbedachung und Heimatschutz.

In den letzten Jahren ist in zunehmendem Maße in Schlesien die Stahlbedachung zur Anwendung gekommen. Auf mehrfach eingegangene Anfragen aus den Kreisen der Kreisbauämter und der Vereine für Heimatspflege hin hat die Bauberatungsstelle des Schlesiens Bundes für Heimatschutz diese Frage einer eingehenden Prüfung unterzogen und sich wie folgt gutachtlich geäußert:

Das Stahldach ist in Schlesien in den letzten Jahren vorwiegend in den Gebirgsgegenden als Ersatz des Schindeldaches zur Ausführung gekommen. Es sind unzweifelhaft wirtschaftliche Gründe, welche zur Anwendung einer Stahlbedachung geführt haben, weil bei dieser Ersatzbedachung der bestehende leichte Dachstuhl verwandt werden konnte und da, wo es sich um einen Neubau handelt, neben der verhältnismäßig leichten Finkerkonstruktion auch die Frage der Feuersicherheit und die Frage der Unterhaltungskosten eine ausschlaggebende Rolle für seine Bevorzugung gespielt haben. Diese gerade in unserer gegenwärtigen Wirtschaftslage verständlichen Gründe sollen jedoch nicht dazu führen, die alten bewährten Dacheindeckungen, das Ziegeldach, das Schieferdach und in den Gebirgsdörfern auch das Schindeldach auszusparen. Besonders dort muß dies vermieden werden, wo ein Interesse an einem einheitlichen Orts- oder Landschaftsbild besteht und die Pflege der überlieferten Dachform und Dacheindeckung das Gegebenere ist. Im allgemeinen wird gegen die Verwendung von Stahlblechen mit Stehfalzen zur Eindeckung von steilen oder halbsteilen einfach geformten Dächern nichts einzuwenden sein. Jedoch sind großflächige Stahlbleche auszuschalten und nur Stahldachpfannen mit guter Verzinkung und in genügender Blechstärke zuzulassen. Auf solide Grad- und Kehlendeckung und die Verwendung von besonderen Wind- und Traufblechen ist Wert zu legen.

Abgelehnt müssen werden alle ornamental gemusterten Bleche und alle ein anderes Material nachahmenden Blechformen.

In der freien Landschaft kann von einem Anstrich der Stahldachpfannen abgesehen werden, da der Zinküberzug in verhältnismäßig kurzer Zeit patiniert und eine gleichmäßige mattgraue Färbung annimmt. Es soll jedoch nicht ausgeschlossen sein, bei besonderen örtlichen Gegebenheiten auch einen Farbanstrich der Platten zu verlangen. Auffallende Farben oder Anstriche, die eine besondere Dachart nachahmen wollen, sind abzulehnen. Bei Neubauten ist von vornherein das größte Gewicht auf eine einfache ruhige Dachform zu legen.

Es wird demnach vom Standpunkt des Heimatschutzes gegen die Ausführung der Stahldachpfannen nichts einzuwenden sein, wenn die vorstehenden Forderungen erfüllt werden und die Ausführung in einer handwerklich einwandfreien Weise erfolgt.

Bücherschau

Heimatkunde des Bezirkes Reichenberg in Böhmen. Neue Ausgabe. J. N. der Lehrervereine des Bezirkes u. d. Ver. f. Heimatkunde des Schlesien-Fischer-Gaues hrsg. von Erich Gierach und Anton Kessel. Reichenberg: Sollors Nachf. Vg. 1, 1931, 10 Kr.

Lehrer und Gelehrte haben sich zusammengetan, um die vor 25 Jahren erschienene, längst vergriffene und durch die Einzelrecherche überholte Reichenberger Heimatkunde neu zu schaffen. Der Boden ist dafür gut vorbereitet, denn der Reichenberger Bezirk gehört dank der 1907 einsetzenden Tätigkeit des Vereins für Heimatkunde des Schlesien-Fischer-Gaues zu den bestdurchforschten Gebieten von Böhmen. Nach Ausstattung und Inhalt des 1. Heftes verspricht das groß angelegte Werk ein schönes Denkmals liebevoller Arbeit zum Segen der Heimat zu werden. Erste künstlerische Kräfte sind für die Illustration gewonnen. Eine Zeichnung von Prof. S. Hönig, die den Blick auf Reichenbergs Wahrzeichen, den Felschen, lenkt, schmückt den Umschlag, und den in Kleinfens-Fraktur gesetzten Text beleben 20 Federzeichnungen von V. Eichler. Eine farbige Bildbeilage zeigt den Blick von Harzdorf auf Reichenberg nach einem Gemälde von W. F. Jäger. Der Text behandelt die Landschaft und ist von J. Schrowatka, einem der besten Kenner, geschickt und anziehend verfaßt. Der Leser wird auf den Reichenberger Ratbausturm geführt und hält Umschau in dem Bezirk, den er an der Hand des kenntnisreichen Führers nach allen Richtungen hin durchwandert. So lernt er die Landschaft kennen, deren besondere Eigenart in Natur, Geschichte und Wirtschaft ihm im einzelnen die nächsten Hefte erschließen werden.

41. Jahrbuch des Deutschen Gebirgs-Vereines für das Felschen- und Fischer-Gebirge in Reichenberg, zugleich 9. Jahrbuch des Deutschen Gebirgs-Vereines für Gabelnz a. N. u. Umgebung. Reichenberg: Selbstverlag 1931. 250 S.

Das stattliche Jahrbuch beginnt mit einem gedankentiefen Geleitwort Gustav Leuteltz, des Ferggebirgsdichters. Was er seiner Heimat gegeben hat, zeigt in einem durch den persönlichen Erlebnisgehalt anziehenden und anregenden Beitrag J. Schrowatka. Proben aus Leuteltz Wert verstärken den Eindruck. In der geologischen Untersuchung „Die Vulkanruinen bei Finkendorf“ von Dr. B. Müller und mit der Festlegung und Erklärung der Flurnamen des Voigtzbacher Revieres von A. Kessel kommt die Wissenschaft zu ihrem Recht. Die Touristik ist vertreten durch die Baudereien „Winter auf der Tafelsichte“ von E. Becker und „2000 Felschen-Besteigungen“ von S. Hecke. Als Heimatsforscher und schöpferischer Schriftsteller wird der 70jährige Theodor Hutter von J. Wolf gewürdigt und von Freundeshand geschriebene Lebensbilder halten die Erinnerung an mehrere um Heimat und Verein verdiente Männer fest, die 1930 durch den Tod aus ihrem Wirten abberufen wurden. An den mit zahlreichen ganzseitigen Abbildungen literarisch-wissenschaftlichen Teil schließen sich die ausführlichen Vereinsberichte und eine Bücher-, Bilder- und Zeitschriftenchau.

Führer durch das Zittauer Gebirge von Fritz Günther. Zittau: Klotz (1931), 1,35 RM., mit Wanderkarte 2,40 RM.

Das handliche Büchlein bietet zunächst eine Darstellung des Zittauer Gebirges in geographischer und geologischer Hinsicht, berichtet über die Grenzverhältnisse, zählt die Kurorte auf, die Unterkünfte und die

Vereine, welche das Gebiet betreuen. Ausführlich ist die Geschichte von Burg und Kloster Dybin behandelt. Eine Wanderung für solche, welche einen umfassenden Überblick haben wollen und nicht über viel Zeit dafür verfügen, zeigt alle Hauptpunkte. Den Hauptinhalt des Buches bilden Wanderungen um die Orte Waltersdorf, Großschönau, Jonsdorf, Dybin, Eichgraben, Lüdenhof, Spittelgrund, Oberlichtenwalde, Niederlichtenwalde, Groß-Mergtal, Krombach, Schanzendorf, Hermsdorf und Petersdorf. Inhalts- und Ortsverzeichnis ermöglichen ein schnelles Zurechtfinden.

Schlesisches Geschlechterbuch. Hrsg. von Bernhard Koerner, bearb. in Gemeinschaft mit Ernst v. Hoffmann. Band 1. Görlitz: Starke 1931. XLIV, 744 Seiten. Oktav. 25 RM. (Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 73.)

Geschlechterkunde, vor dem Krieg im Bürgertum als Beschäftigung von Müßiggängern verachtet, ist heute als wissenschaftliches Erkenntnismittel anerkannt. Von naturwissenschaftlicher Seite wurde dieses Gebiet besonders gepflegt, Ärzte, Juristen sorgten für ihren Ausbau, und was dem Fachhistoriker nicht gelungen war, gelang ihnen. Die Geschlechterkunde wurde populär. Die Frage nach dem Wober des eigenen Seins beschäftigt die Gemüter lebhafter als vor 20 Jahren, seitdem man weiß, daß eben diese Frage entscheidender ist für Charakterbildung und Gesundheitszustand als Erziehung und äußere Umstände. Mittelpunkt wurde dank der Latkraft des Inhabers des Starke'schen Verlags, Hans Kreisler, Görlitz. Eine große Zahl von Familiengeschichten und Stammtafeln, Hilfsbücher, Vordrucke und Fragebogen entstanden. Aus der Zusammenfassung der mühsamen Einzelforschung erwuchs das Deutsche Geschlechterbuch, das genealogische Handbuch bürgerlicher Familien. Aber wie so oft, galt der Prophet wenig im engeren Kreis der Heimat. Während für Hamburg schon 8 Bände, für Hessen 7 vorliegen, erscheint erst der erste schlesische Sonderband. Er behandelt die Familien Becker aus Winzig, Breher aus Fraustadt, Engelmann aus Weigwitz, Grundmann aus Einsiedel, Grundmann aus Malsen, Haenisch aus Kemnitz, um nur die ersten Namen zu nennen. Vorauszugleich ist eine lehrreiche Einleitung über das Deutschtum in Schlesien, dessen Besonderheiten durch die Genealogie der einzelnen Familien illustriert werden. Für den Historiker der engeren Heimat ist daher dieser Band unentbehrliches Hilfsmittel, dessen Anschaffung besonders den Bibliotheken dringend geraten werden kann. Dr. F.

Die Hellmann. Das Bild einer deutschen Familie; gezeichnet von Oskar Hellmann. 1. Lfg. Glogau-Hellmann 1931. 3 RM. In jahrelanger Sammeltätigkeit in Archiven und Bibliotheken hat der Verf. das Material zu einer Geschichte seiner Familie zusammengetragen. Das Gerüst, das sich aus Namen und Zahlen aufbaut, hat er mit lebendigem Inhalt ausgefüllt und der Familiengeschichte einen über den engen Kreis hinausgehenden Wert gegeben. Lfg. 1 enthält eine Abhandlung über Sinn und Zweck der Familiengeschichte, Untersuchungen über den Namen Hellmann, das Wappen und die Ahnen „edle“ Familie Hellmann. Das Werk ist auf 5 Lieferungen berechnet, die das Schicksal der Hellmanns bis zur Gegenwart führen.

Die Hauschronik des Bauernhofbesizers Gottfried Märkel aus Langneundorf. Herausgegeben von Dr. Kurt Günther. Löwenberg: Selbstverlag des Herausgebers. 1930. 159 S. Preis 2,50 RM.

Wo der Probsthainer Spitzberg seinen Basaltkegel fest über die niederschlesische

Ebene reckt, liegt Langneundorf (Kr. Löwenberg) am Beginn der „Langen Gasse“, einer Dörferzeile, die sich an 30 Kilometer bis nach Haynau hinzieht. In diesem Dorf lebte von 1757—1815 der Bauer Gottfried Märkel, ein Mann, der sich ehrlich plagt, um sein Brot zu verdienen, aber trotz aller Mühsal doch noch die Zeit findet, in einer Chronik Rechenschaft von seinem Leben abzulegen. Der Alltag, und was ihn unterbricht, wird aufgezeichnet. Familie, Acker, Gefinde, Nachbarn, gute und schlechte Jahre, Krieg und Not. Es ist nicht nur das Dasein eines mit seinem Boden ringenden Mannes, es ist auch die Geschichte eines Dorfes, das, an einer alten Verkehrsstraße gelegen, von Freund und Feind angefahren wird. Bei der heutigen schweren Not des Bauernstandes hat dieses Buch eine besondere Bedeutung.

„Die Tschentschern derzählt.“ Erlebtes und Erlauchtes von Margarete Siegert-Sirchberg. Sirchberg im Riesengebirge: Bote a. d. Riesengebirge (1931). Brosch. 1,25 RM.

Frau Siegert, Unzähligen bekannt durch ihre fröhlichen Vorträge als Tschentschern im Riesengebirgsverein, ist nicht nur eine gute Kennerin des schlesischen Dialekts, sondern hat auch die Gabe, die schlesische Mundart so trefflicher zu Papier zu bringen, daß sie auch dem Nichtschlesier verständlich und flüssig lesbar bleibt. Ihre Erzählungen atmen Behaglichkeit und Humor, die den Leser gefangen nehmen, sobald er auch nur in diesem Buch zu blättern und zu lesen beginnt. Zu dem großen Kreis ihrer Freunde wird Frau Siegert, die ihre Umgebung und ihre Zeit trefflich zu beobachten vermag, mit diesem heiteren Buch viele neue gewinnen.

Richard Müller: Auch das war einmal. Geschichten aus vielen Jahrtausenden. Breslau: Priebatsch 1930. 3 RM.

Dem immer weiter um sich greifenden Interesse für Vorgeschichte kommt dieses Büchlein, das für die Jugend bestimmt ist, entgegen. Um den Bobten, den beliebtesten Schauplatz der Ereignisse schlesischer Vorzeit, wird in 8 Erzählungen der Verlauf der Eiszeit und das Leben des Menschen von seinem ersten Auftreten bis zur Völkerwanderung auf dem Boden der Wissenschaft ausgesponnen.

Hans Grimm, Uz Himmelsreichs Schlüssel, 1930 brosch. 1,50 RM.

Marie Buchner: Rupert Brosenius, brosch. 1,20 RM.

Joseph Wittig: Das Schicksal des Wenzel Böhm, 1931, brosch. 1,60 RM. geb. 2,80 RM. — **Michel Gottschlich Wanderung,** 1931, geb. 1,20 RM. Verlag E. Salzer, Heilbronn.

Die vier handlichen Büchlein in Taschenformat sind so recht geeignet zur Lektüre für besinnliche Stunden in Ferien und Sommerfrische, dabei billig und wertvoll zugleich. Dem kleinen Uz wird von seinen unbegüterten Eltern in zwei alten Schlüsseln die Anwartschaft auf zukünftige zu erschließende Schätze geschenkt. Und diese Hoffnung wird dem Kind und Erwachsenen zum Schicksal. — „Tod durch Feuer“, eine Begebenheit aus „Deutsch-Südwest“, stellt fesselnd dar, wie ein junger Farmer, im brennenden Busch tödlich verunglückt, durch seine heroische Schwester von den Qualen erlöst wird. — Rupert Brosenius, die Geschichte einer Jugend, aus der Zeit, da die ersten Bücher gedruckt wurden, ist ein Zeitgemälde, dargestellt an dem Werdegang des jungen Rupert, der auszog, um wiederheimzufinden. — Das Schicksal des Wenzel Böhm ist ein Heimatbuch, die Geschichte einer Liebe, aber darüber hinaus wird die

Frage über das Schicksal humorvoll und doch tief angerührt und gedeutet. — Michel Gottschlich's Wanderung stellt das Suchen eines Menschen dar, der sein Genüge findet, als bis er in der aus dem Glauben quellenden Liebe die reine Gnade als ein Geschenk Gottes empfängt. G. W.

Adrian Jacobson: Die weiße Grenze. Herausgegeben von A. Janssen. Leipzig: Brockhaus 1931. Halbleinen 2,80, Ganzleinen 3,50 RM. (Reisen und Abenteuer 52).

Ein alter Kapitän, der für Hagenbeck und verschiedene Museen jahrzehntlang weite Teile der Erde bereist hat, um völkerkundliche Gegenstände zu sammeln und Völkerschauen zusammenzubringen, erzählt seine Erlebnisse. Lange Zeit war er bei den Eskimos auf den unendlichen Eisfeldern Grönlands, durchquerte Nord-Sibirien, führte eine große Expedition nach der Nordwestküste Amerikas und durchzog Gegenden, die noch nie eines Weißen Fuß betreten hat. Immer wieder führte ihn Sehnsucht und Auftrag in die Arktis. Ein Buch voller Abenteuer für die Jugend.

Deutsche allein. Schnitt durch die Zeit. Von Franz Schauwecker. Berlin: Frundsberg-Verlag. 1931. Geb. 6,50 RM.

In seinem Nachkriegsroman gibt Schauwecker einen Schnitt durch die Zeit vom November 1918 bis zum heutigen Tage. In der Gestalt des Friedrich Sperr verwirrt und ordnet, bricht und sammelt sich der ungeheure Sturm der Gegenwart. Die endlose Vielfalt heutigen Geschehens stürzt herein. Inflation, Großstadt, Technik, Rundfunk, Glend, Verbrechen, Selbstmord, Wald, Frau, die große Not der Gewissen erhebt sich und übt ihre zerstörenden Wirkungen aus. Die riesenhaften Erschütterungen des Krieges und der Revolution sind wie ein Pflug durch die Nation gegangen und treiben ihre aufwühlenden Kräfte noch weiter. In Gesprächen, Vorgängen, Träumen, Briefen, Landschaften, Tagebüchern, Reden, Erlebnissen, Erinnerungen, Berichten gestaltet sich ein Bild der Zeit, plastisch gesehen und gestaltet von einem Dichter.

Deutsche Kriegsgräberstätten im ehem. französischen Kampfgebiet. Hrsg. vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Karten u. Handbuch.

In Maßstab 1:300 000 sind auf drei Karten sämtliche deutschen Kriegsgräberstätten im ehemaligen französischen Kampfgebiet eingezeichnet. Das Handbuch enthält neben einem Verzeichnis aller im französischen Kampfgebiet bestehenden Friedhöfe mit deutschen Gräbern nähere Angaben über die Friedhöfe, die unter französischer Verwaltung stehen, und zwar die Zahl der auf den einzelnen Friedhöfen in Einzel- und Sammelgräbern ruhenden Toten, den Amtssitz des zuständigen französischen Sektionsoffiziers, die wichtigsten Eisenbahnverbindungen, die Entstehungsgeschichte des Friedhofes und die bis zum Oktober 1930 ausgeführten Arbeiten. Die Veröffentlichung ist ein wertvolles Hilfsmittel nicht nur für alle Besucher unserer Kriegsgräberstätten in Frankreich, sondern auch für jeden, der sich über die deutschen Friedhöfe an der ehemaligen Westfront und ihre Lage unterrichten will. Sie ist für nur 2 RM. zuzüglich 15 Pf. Porto von den Verbänden und Ortsgruppen des Volksbundes oder unmittelbar von der Bundesgeschäftsstelle Berlin W. 15, Brandenburgische Str. 27, zu beziehen.

Von Flemmings Heimattarte Schlesien (Glogau: Flemming-Wiskott N.-G.) liegt Blatt 3 mit Liegnitz im Mittelpunkt vor. Die Karte umfaßt annähernd 12 000 Quadratkilometer, und zwar das Gebiet zwischen

Lüben/Steinaw im Norden und Hohenelbe im Süden, zwischen Lauban im Westen und Breslau im Osten. Der Maßstab beträgt 1:150 000, die Druckausführung enthält zehn Farben mit physikalischer Geländedarstellung. 14 schlesische Kreise, und zwar: Volkshain, Goldberg-Habnau, Hirschberg, Jauer, Landeshut, Liegnitz, Löwenberg, Neumarkt, Nimptsch, Reichenbach, Schönau, Schweidnitz, Striegau und Waldburg sind in ihrer ganzen Ausdehnung mit einer Fülle interessanter Einzelheiten dargestellt. Die Rückseite dieser Karte bringt eine wertvolle Ergänzung, nämlich für das Riesengebirge eine vollkommen neue Wanderkarte im Verhältnis 1:50 000, die das Gebiet von der Tafelfichte bis Schmiedeberg und von Hirschberg bis Klein-Mupa umschließt. Der bekannte Vor-

sitzende der Ortsgruppe Glogau, Oberrealschullehrer G. Krause, hat in einem längeren Begleitertext die empfehlenswertesten Wanderungen angegeben, wobei auf alle Wandergruppen Rücksicht genommen wurde: Für rüstige Fußgänger, für bequemere, für solche, die einsamere Wege, leichte lange Wege, oder ausgesprochene Kletterpartien bevorzugen, für Schneeschuhläufer usw. Ferner enthält die Rückseite eine Entfernungsübersicht in Kilometern zwischen den größeren Orten nach amtlichen Unterlagen und macht es damit jedem Benutzer der Karte leicht, sich die Länge seines Reiseweges selbst zu errechnen. Die Karte, in handlichem Taschenformat, kostet 1,20 RM.

Der Kraftpostführer für die Oberpostdirektionsbezirke Breslau, Liegnitz und Oppeln, Sommer 1931, der zum Preise

von 0,25 RM. bei den Postämtern erhältlich ist, enthält das Verzeichnis von 177 Kraftpostlinien, der Haltestellen, Fahrpläne und eine Übersichtskarte. Das Büchlein ist für den Besucher des Riesengebirges von Bedeutung, denn gerade in diesem Gebiet ermöglchen die zahlreichen Kraftpostlinien die schönsten Tagesausflüge.

Deutscher Hotelführer 1931. Verlag „Deutsche Hotel-Nachrichten.“ Heinr. Eisler, Hamburg 3, 0,50 RM.

Der Hotelführer gibt eine Aufzählung sämtlicher dem Reichsverband der Deutschen Hotels angehörender Hotels und Gaststätten und ersichöpfende Auskunft über jedes einzelne Haus. Die Schrift ist ein wirklich lückenloser Ratgeber für das reisende Publikum.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Wo treffen sich die RÖBer?

In Hirschberg:

1. **Poffschänke**, Poststr., wochentags von 18–20 Uhr, am RÖB-Tisch;
2. **Hotel „Schwarzer Adler“**, äußere Burgstr. 33, 3. Mitgl.-Versamml. jed. 1. Dienstag im Monat um 20 Uhr;

in Schreiberhau:

jede Woche. Tag und Stunde wird am Schaufenster des Verkehrsbüros bekanntgegeben.

Angaben der Treffpunkte anderer Ortsgruppen erwünscht!

Görlitz (Otto Wolf, Steinstr. 13). Am 7. Juni unternahm die Ortsgruppe eine Wanderung in die Görlitzer Heide. Vom Bahnhof Koblitz den bekannten, von der Ortsgruppe markierten Weg durch das Moor zu beiden Seiten des Weges, am Gelbbruchteich vorbei nach dem Wohlenteich und dem von der Forstverwaltung eingerichteten Wohlengarten, aus dessen Tischen und Bänken ein Frühstück aus dem Rucksack in dem frischen Waldesgrün mit der Aussicht auf die große Wasserfläche des Wohlenteichs besonders gut mundete. Im weiteren Verlauf ging die Wanderung stets auf markiertem Weg nach dem Schöneberger Mühlteich und Hammerteich, von wo nach einem schön und gemütlich verbrachten Nachmittag der Heimweg erfolgte. — Am 11. Juni hatte die Ortsgruppe einen Abendspaziergang um die Landkrone mit anschließendem gemütlichen Beisammensein im Burghof. — Mit einer ganz stattlichen Anzahl von Mitgliedern unternahm die Ortsgruppe am 5. 7. eine bequeme Wanderung. Mit Sonntagskarte ging die Fahrt zunächst nach Seidenberg, wo die eigentliche Wanderung begann. Sie führte unter der Leitung von Ad. Riese auf schönen, staubfreien Waldwegen über den Mühlberg nach Berzdorf. Nach kurzer Rast erfolgte der Weitermarsch, wieder im schattigen Wald, eine Weile an dem idyllisch dahinfließenden Bullendorfer Bach mit den munter hin- und herfließenden Forellen entlang nach dem Tiergarten, dessen Betreten leider verboten ist. So ging der Weg, nur am Wildgatter entlang, weiter über Jacobsthal und Dreßler-Berg nach Friedland. Eine längere

Ruhepause benützte ein Teil der Mitglieder zur Besichtigung des Wallenstein-Schlosses, ein anderer Teil auch zu einem erfrischenden Bade. Da am gleichen Tage in Friedland das große Gauturnfest stattfand, wurde vor dem Aufbruch noch der imposante Aufmarsch der deutschen Vereine mit ihren mehr als 80 Vereinsbannern besichtigt; es war für jeden Deutschen ein herzerfreuender Anblick, dieses starke Bekenntnis zum Deutschtum zu erleben! Der Rückmarsch erfolgte an der Wittig entlang, zum Teil auf hohem Steilufer durch die Harte nach Minwitz-Dörfel und Weigsdorf, von wo die Heimfahrt mit der Bahn erfolgte.

An den Wanderungen der Ortsgruppe ist stets auch die Jugendgruppe rege beteiligt; darüber hinaus hat aber die Jugendgruppe noch für sich eine rege Wandertätigkeit entfaltet. Am 24. und 25. Mai (Pfingsten) vollführte die Jugendgruppe eine zweitägige Wanderung, diesmal nicht in die Berge, sondern in das untere Queistal von Siegersdorf bis Neuhammer. Die Wanderung begann in Siegersdorf und zog sich der Weg ständig am Queis entlang über die im frischen Grün prangenden Wiesen des Queistales nach Thommendorf und Wehrau-Klitschdorf zu dem herrlichen Schlosspark mit seinem uralten Baumbestand, in dessen Mitte das schöne Schloß liegt. Im Laufe des Nachmittags führte die Wanderung nach Lorenzdorf, wo Nachtquartier vorgezogen war; eine längere frühliche gemütliche Sitzung beschloß den ersten Tag. Auf der Wanderung am zweiten Tage wurde im Wald am Ufer des Queis eine dreistündige Rast gemacht, die zu einem erfrischenden Bade benützt wurde. Nachmittags führte der Weg über Zeißau nach Neuhammer, dem bekannten großen Truppenübungsplatz als Endstation der Pfingstwanderung. — Am 31. Mai machte die Jugendgruppe früh 6 Uhr einen Morgen-spaziergang nach Thielitz und am 19. Juni abends eine Radfahretour nach Schönberg, die in der Thielitzer Mühle mit einem Sommerachtsfest beschlossen wurde.

Hamburg. (Stadtschulrat A. Scheer, Geschäftsstelle: Gänsemarkt 22, Henry Hoher.) Der 1. Vorl., Herr Stadtschulrat Scheer, eröffnete die von 40 Mitgliedern und vier Gästen besuchte Monatsversammlung um 20,50 Uhr mit dem Vereinsgruß „Bergheil“. Darauf wurden die anwesenden Gäste und Mitglieder, die als solche zum ersten Male der Versammlung beiwohnten, begrüßt und sieben neue Mitglieder aufgenommen. Das Komitee des internationalen Touristenkongresses teilte mit, daß es einen internationalen Touristenverband zu gründen beabsichtige und um Beteiligung unserer Orts-

gruppe bittet. Da aber die Kosten für die Fahrt zu hoch sind, eine derartige Gründung jedoch interessieren sollte, wurde eine schriftliche Verbindung beschlossen. Zum Schluß wurde der Beitritt zum Verband für Deutsche Jugendherbergen beschlossen und den Mitgliedern anheim gestellt, sich diesbezüglich mit der Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen. Auch wurde gebeten, die Anmeldungen zu der Fahrt ins Riesengebirge vom 1. bis 6. Oktober umgehend vorzunehmen. (Kosten etwa 65 RM.) Das Programm liegt im Abzug vor und steht jedem in der Geschäftsstelle zur Verfügung. Herr H. Hoher wurde beauftragt, für die Verlegung des Stiftungsfestes im Conventgarten bemüht zu sein. Gleichzeitig wurde beschlossen, das Weihnachtsfest am 19. Dezember im „Eisenbahn-Hotel“ abzuhalten. Herr H. Hoher plante, die August-Versammlung mit schlesischer Musik und heimatischen Liedern zu beschließen. Er bat um Mitwirkende und Überlassung von Schallplatten, die in den Rahmen passen. Nach Beendigung der offiziellen Versammlung um 21,50 Uhr berichtete Herr Scheer über Land und Leute im Riesengebirge. Er veranschaulichte in sehr fesselnder Weise die Entstehung der Siedlungen aus der Vorzeit durch die verschiedenen schlesischen Kriege hindurch bis zur Jetztzeit, womit er reichen Beifall erntete. Das Buch von Grundmann „Das Riesengebirge in der Malerei der Romantik“ habe er noch nicht so intensiv vornehmen können, um darüber ausführlich berichten zu können. Herr Scheer gab jedoch einen groben Anriß und versprach unter Benutzung seines eigenen Projektionsapparates in der September-Versammlung einen Vortrag zu geben. Herr Scheer besprach dann noch den neuesten „Wanderer“. Herr Viktor Tiede erntete mit seinen Vorlesungen „Die Tschentschern derzählt“ von Margarete Siegaert reichen Beifall. Herr Scheer dankte Herrn Tiede für die vorzügliche Rezitation und bemerkte besonders den vorzüglichen schlesischen Dialekt. Nächste Wanderungen: Sonntag, 9. August: Spiel- und Badeausflug nach Freibad Schulan. 8 Uhr Abmarsch von Bf. Blankenese. Führer: Herr Use. Sonntag, 16. August: Abf. Hba. Hbf. 6,42 Uhr (Sonntagskarte Radbruch 2,10 RM.). Forst Wilsen-Lange Heide-Schneebe (evtl. Besichtigung der aus etwa 180 Teichen bestehenden Forellenzüchtereien) an der Lube (Badegelegenheit), Vierhöfen — Forsthaus Einemhof (Kassetafel, sonst keine Einkehr) nach Radbruch (etwa 25 km). Ältere Teilnehmer evtl. bis Schneebe (17 km), dann von Salzhausen Rückfahrt (etwa 60 Pfa. Mehrkosten). Führer: Otto Hoher. Sonntag, 30. August: Abf. 6,53 Hba. Hbf. (Sonntagsfahrkarte Sittfeld 1,20 RM.). Haus-

Für R. G. B. = Mitglieder

Befreiung von der 100 RM. = Gebühr beim Grenzübertritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister der Finanzen hat im Anschluß an die Befreiungsvorschriften des § 3 der Durchführungsbestimmungen vom 21. Juli 1931 (R. G. B. 1 S. 389) folgende weitere Erleichterungen getroffen:

Die Ausreisegebühr von 100. — RM. wird nicht erhoben:

. . . . Für die Mitglieder solcher Vereine, deren ausgesprochener Zweck die Pflege des Wandersports in einem deutschen Grenzgebirge oder in einem Gebirge ist, das sich in einem an Deutschland angrenzenden Lande befindet, für den Grenzübertritt in das jeweils benachbarte Land. Als Vereine, die die Pflege des Wandersports in diesem Sinne zum Zweck haben, gelten: **der Riesengebirgsverein,** . . .

Ein Befreiungsvermerk der Passbehörde ist auch hier nicht erforderlich. Es genügt beim Grenzübertritt die Vorzeigung der Mitgliedskarte des betreffenden Vereins. Die Befreiung erstreckt sich auch auf Ehefrau und Kinder.

bruch—Rosengarten—Ganna-Berg—Hittfeld. Führer: Fr. Pagelt. Donnerstag, den 3. September, 16 Uhr: Damentreffen im Uhlenhorster Fährhaus.

Hirschberg. Die Ortsgruppe tagte am 7. Juli unter dem Vorsitz von Postamtmannt Rafoski im Schwarzen Adler. Zunächst wurde Bericht erstattet über die letzten Wanderfahrten, die sämtlich zur Zufriedenheit der Teilnehmer verlaufen sind. Auf dem RGV-Lage in Sagan war angeregt worden, Treffpunkte in den einzelnen Ortsgruppen für die das Gebirge besuchenden auswärtigen RGV-Mitglieder zu schaffen. In Hirschberg besteht die Möglichkeit, daß sich auswärtige Mitglieder jeden ersten Dienstag im Monat mit den hiesigen Mitgliedern im „Schwarzen Adler“ treffen können. Außerdem hat sich der Besitzer der „Postschänke“ in dankenswerter Weise bereit erklärt, einen besonderen RGV-Stammtisch als Treffpunkt zu schaffen. Ein Angebot des Oberrealschullehrers Krause-Hogau, im November einen Lichtbildervortrag über seine Reise nach Finnland, dem Land der tausend Seen, zu halten, wurde angenommen. An der am 2. August stattfindenden 50. Jubelfeier der Ortsgruppe Hermsdorf u. A. wird sich die Ortsgruppe beteiligen. Schließlich wurde noch einmal auf die Vergünstigungen hingewiesen, die RGV-Mitglieder bei Nachtquartier in den einzelnen Bauden genießen. Zum Schluß machte Postamtmannt Rafoski interessante Ausführungen über seine Reiseindrücke in Oesterreich und Steiermark.

Schreiberhau. In der am 17. VI. abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete der Vors., Mittelschul-Konrektor Klemmer, ausführlichen Bericht über die Hauptversammlung in Sagan. Die Ortsgruppe, die drei Vertreter entsandt hatte, hofft bei der im nächsten Jahr am Sonntag nach Pfingsten in Schreiberhau stattfindenden Hauptversammlung auf recht rege Teilnahme auch der entferntesten Ortsgruppen. Zur Durchführung der Hauptversammlung plant man am Vorabend eine Begrüßungsfeier im Kurtheateraal, nach vorausgegangener Tagung anderntags gemeinschaftliche Mittagstafel, Kaffeetrinken in Nieder Schreiberhau und einen Tanzabend im Hotel Lindenhof. Wanderungen und Ausflüge ins Gebirge bilden dann den Ausklang der Tagung. Auf

Anregung der Ortsgruppe Berlin findet in der Hauptreisezeit wöchentlich ein geselliger Treffabend statt. Das jeweilige Lokal wird durch Aushang im Verkehrsbüro bekanntgegeben. Von der Bildung einer Jugendgruppe am Orte nahm man Abstand, da unsere sporttreibende Jugend schon sowieso reichlich in Anspruch genommen wird. Schatzmeister Geißler, der die Finanzsorgen eingehend beleuchtete, wandte sich gegen die Säumigkeit vieler Mitglieder, die zwar den „Wanderer“ kostenlos weiterbeziehen, aber den im Vergleich zu vielen anderen Ortsgruppen niedrigen Jahresbeitrag längst nicht mehr entrichten. Der Ausbau des Friedrichsweges im Vorjahre erforderte einen Kostenaufwand von 700 Mark. Für den resülichen Ausbau will man um Mittel bei der Gemeindeverwaltung vorstellig werden, da der Hauptvorstand keine Beihilfe mehr gewähren kann. Der neugeschaffene Zackeltalweg hat dem Unwetter im Oktober und auch später bis auf eine Stelle recht gut standgehalten. Die von Bildhauer Benna künstlerisch schön ausgeführte Wilhelm-Bölsche-Bank fand an der Goldhöhe unweit der Maraquelle Aufstellung. Die Tätigkeit der Bergwacht hat sich gut bewährt: Ruheplätze und -bänke wurden nach der Revision auf dem Gebirge allenthalben in guter Ordnung vorgefunden. Der Ortsverein Mariental stiftete außer einer transportablen Bank vier weitere mit Steinsödel am Zackeltalweg. Kaufmann Häusler wurde aus Anlaß seiner fünfundzwanzigjährigen Mitgliedschaft mit der silbernen Nadel ausgezeichnet. Beklagt wurde über das mutwillige Zerstoren von Ruhebänken in den verschiedenen Ortsteilen. Kommerzienrat Ephraim empfahl den Fremdenheimbesitzern, unter ihren Gästen für die Interessen des R. G. B. zu werben, die ja auch ihre eigenen seien. Ein Antrag, daß alle Vierteljahre ein R. G. B.-Abend

stattfinden soll, wurde einstimmig angenommen. Die botanischen Wanderungen, diesmal unter Führung von Herrn Geheimrat Fischer, in die Kesselgruben fanden freudigen Anklang. Das neue Buch der Tschentschern, das Werk Dr. Grundmanns „Das Riesengebirge in der Malerei der Romantiker“ sowie eine neue Wandervorteil wurden zur Anschaffung empfohlen. Ein geselliges Beisammensein der zahlreich erschienenen Mitglieder schloß sich der Sitzung an.

Zillertal-Erdmannsdorf. Die Ortsgruppe hielt am 26. IV. ihre Jahres-Hauptversammlung im Tiroler Gasthaus, Zillertal, ab. Der Jahresbericht, der vom Schriftführer gegeben wurde, enthält im wesentlichen den Bericht über die im August vorigen Jahres abgehaltene 50-Jahrfeier. Der Vors. berichtete über die Jubiläen in Leipzig und in Krummhübel, der Kassierer über die Feier der Hauptverkehrsstelle. Der schwierige Absatz der Donatschriften wurde wieder besonders hervorgehoben. Der Kassenbericht wurde vom Kassierer, Herrn Schornsteinfegermeister Petrick, gegeben, der Wegebericht von Herrn S. Erner. Es wurde weiter beraten, für die Folge alle 2 Monate, und zwar jeden zweiten Freitag im Monat, eine Sitzung abzuhalten, um so den einzelnen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich über die ausgeführten Arbeiten zu unterrichten und auch mit tätig zu sein. Die Beiträge sollen ab 1. Juli vierteljährlich eingezogen werden. Für den „Wanderer“ wurde wieder geworben; von der im Mai erschienenen Werbenummer sind 30 Stück bestellt worden, die zu Werbezwecken hier am Orte verteilt werden sollen. Über Werbemaßnahmen sprach Herr Amtsborscheher Menzel und machte den Vorschlag, uns mit benachbarten Ortsgruppen wegen gemeinsamen Wanderungen zu verständigen. Der Donatplatz im Schloßpark zu Erdmannsdorf soll bepflanzt werden. Einer Einladung der Frv. Sanitätskolonne zu ihrem 25jährigen Jubiläum am Sonntag, den 3. Mai, wird Folge geleistet werden. Der Vors. schloß hierauf mit den besten Wünschen für das neue Jahr die Sitzung, worauf Herr Pastor Glas, Erdmannsdorf, in einem längeren Vortrag über seine Reiseindrücke in Norwegen sprach, der recht interessant war und viel Beifall fand.

Werbt Mitglieder!

Das neue Mitgliedertwerbeblatt ist erschienen

Zu beziehen kostenfrei durch die
Geschäftsstelle d. RGV.
Hirschberg, Promenade 34, I

Kiesewald i. Rsgb.

700 m Zentr. Lage Schreiberhau — Agnetendorf.
Angenehmen Aufenthalt und gut bürgerliche
Verpflegung finden Sie in der
Pension Dittrich

Melzergrundbaude (Riesengeb.) 1905

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche.
Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg
durch den romantischen Melzergrund
zur Schneekoppe. Besitzer **August Vogt 1930**



Sanssouci

Brückenberg-Wang
Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet,
Fernsprecher: Krummhübel 4 und 94.
Garagen Inhaber J. Most.

Hotel Schweizerhaus

Brückenberg (Rsgb.) Bes. L. Leiser
Bestempfohlenes Haus, Zentralheizung, Bäder
im Hause, erstkl. Verpflegung, mäßige Preise.
Das ganze Jahr geöffnet — Tel. Krummhübel 286

Hirschberg i. Rsgb.

Strauß Hotel
nächst dem Bahnhof gelegen.
Preise der wirtschaftl. Lage angepaßt. Autogarag. T. S. 2401
Gambrinus Bierhaus
Poststr. 1. Leitung Strauß-Hotel
Großer Küchenbetrieb
Kleine Preise

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363
Nächste am Bahnhof, neben der Post.
Gesonderte
homöopathische Abteilung



Hotel Drei Berge

Hirschberg im Rsgb. / Inhaber: **Walter Benkel**
Größtes Hotel Niederschlesiens / 180 Zimmer
200 Betten / Fließendes Wasser / Bäder / Reichs-
fernsprecher in all. Zimmern / Weltzeituhr
35 verschließbare Einzelgaragen Zapfstelle
Herrlichster Aufenthalt m. all. neuzeitl. Komfort
Allerbeste Verpflegung bei mäßig. Preisen

Heufuderbaude

1107 Meter (Isergebirge), 40 Betten,
Bad, Zentralheizung, Voll-Pension.
Sportlehrer; Prospekte frei. Post und Bahn **Bad
Flinsberg** (Isergeb.), Fernruf 220. Inh. A. Kober

Max Schilder, Schreiberhau

Telephon 9 * Gegründet 1895
Weingroßhandlung mit vornehmen
Weinstuben

Strickerhäuser i. Rsgb.

b. Schreiberhau 750 m ü. M.
„Restaurant zur Landesgrenze“
direkt am Bahnhof, Post i. H. — Touristenstation —
Gute bürgerl. Küche, Pens. inkl. Zimmer 4,50 Mk.
(Auch Vermittlung von Privatwohnungen)
Anfragen an **C. Kittelmann**.

Gaststätte zur Proxenbaude

2 Minuten von der Bahnstation Jakobsthal ent-
fernt, Seehöhe 888 m. Billiges Logis für Gäste
mit und ohne Pension. Preiswerter Mittagstisch
für Touristen. Sommer und Winter geöffnet.
Besitzer **Fritz Müller**, Jakobsthal Rsgb.
Telefon Oberschreiberhau 237.

Kasino-Talsperre

Inhaber **Arthur Adolph
Mauer a. B.**
Zimmer - Pension - Garagen
Telephon: Lähn 49

Bitte, verlangen Sie überall den
„Wanderer im Riesengebirge“

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.), Schil-
dauer Straße 4. Postscheckkonto: Breslau 52561.

Herbergsleitung u. Jugendwanderer - Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.), Bergstraße 30.

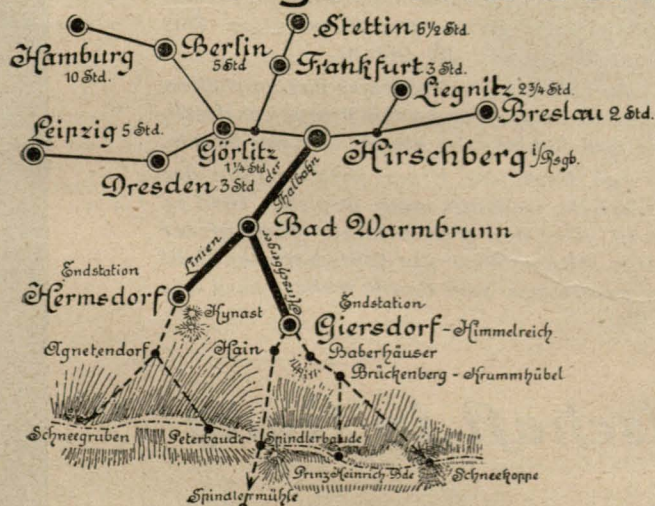
Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Straße 28. Geöffnet wochentäglich, außer Freitag,
von 9—12, 3—4,30 Uhr (Klingel neben der Haustür). Anmeldung von Schulen und
Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn Konrektor i. R. K. Vogt,
Hirschberg-Cunnersdorf, Fichtestraße 12.

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Promenade 34^l Fernruf 970.

Hirschberger Thalbahn



Die günstigste Verbindung von Hirsch-
berg in das Herz des Riesengebirges.
Anschluß
an alle Fernzüge in Hirschberg.

Mittelstand!

Verbünde dich wirtschaftlich durch den Zu-
sammenschluß in den Genossenschaftsbanken
Genossenschaftsbank zu Hirschberg
e. G. m. b. H. Am Markt
Ältestes Bankgeschäft des Riesengebirges

Hirschberg i. Rsgb. Hotel zum „Braunen Hirschen“

gegenüber Gnadenkirche. Fernruf 515 und 834
Das Haus für verwöhnteste und einfachste An-
sprüche. — Fließend Wasser. — Bäder. — 10 Auto-
boxen. — Berühmte Küche. — Spezialität: Forellen
» Das beliebte Touristengedeck 1.— RM. «

In Schlesien liest man die
Schlesische Zeitung

1281 - 1931

Seit 650 Jahren heilt

Bad Warmbrunn,

das Thermal- und Moorbad des Riesengebirges

Brunnenversand der „Ludwigsquelle“

Strandbad mit Luft- und Sonnenbädern. — Berühmte Sehenswürdigkeiten und Sammlungen; Kurkonzerte und Theater. — Mäßige Preise. Ganzjährige Kurzeit

Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven-, Haut- und Frauenleiden

Litmerzine

Das gesamte Kulturleben Schlesiens — ein getreues Spiegelbild in der gediegenen, allumfassenden Zeitschrift

Frühling

Kein heimatliebender Schlesier ohne

Die Schlesiens Monatshefte

Monatlich 1.— RM. Probehefte gern unberechnet durch den Buchhandel oder den Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriftenabteilung, Breslau 1, Schuhbrücke 83

Wissenschaft

Lassen Sie sich die Schlesischen Monatshefte kommen; Sie werden enger mit der Heimat verbunden; Sie sammeln geistige Werte!

Wissenschaft

Konditorei u. Café Freitag

Bad Warmbrunn am Friedrichsbad, Ecke Neumarkt

Zugang vom Schloßplatz empfiehlt seine modern eingerichteten Räume einer gütigen Beachtung. Telephon: 70

Bitte probieren Sie:
Blauer Rsgb.-Enzian Riesengebirgs-Habmidlieb Riesengebirgs-Teufelsbart



Nur echt in diesen Original-Aufmachungen
hervorragende Likör-Spezialitäten
Fa. **Gustav Hornig-Hirschberg** i. Rsgb.

Vergessen Sie nicht eine Einkehr in der **Kaffeebaude Nr. 100 Ober Krummhübel** a. Gehänge. Heimatlich eingerichtet u. bewirtschaftet v. Altertumsmler **Carl Hampel** Fernsprecher 239

Sommerfrische Wintersportplatz

Liebau

im Osten des Riesengebirges

beliebtestes Wochenendziel, bequem. Standquartier für Wald- und Hochgebirgs-Wanderungen, herz- und nervenstärk. Erholungs Aufenthalt, ruh., sonnige Lage, gr. Waldreichtum. Beste Gelegenheit zu schönen Spaziergängen. Mod. Sportanlagen, Luft- u. Sonnenbad, Badeanstalt. Keine Kurtaxe. Gute u. preisw. Unterkunft u. Verpflegung in Hotels, Gasthäus. und Privat. Prospekt u. Auskunft kostenlos durch das STÄDT. REISEVERKEHRSBÜRO. RATHAUS, TEL. 17

Werbt Mitglieder

in unseren

Sommer- und Winterfrischen des Gebirges!

Nerven bewahren!

Deutschland ist in höchster Gefahr! Nur klarer Blick und ruhige Nerven können die deutsche Wirtschaft vor noch Schwererem schützen. Ein Schiff im Orkan, das seine Maschinen stoppt, wird Spielball der Wellen und ist verloren. Das gleichmäßig weiterarbeitende Fahrzeug überwindet die Gefahr.

Dies gilt auch für unsere Wirtschaft. Nur ruhiges, gleichmäßiges Weiterarbeiten mit dem angestregten Willen, die Betriebe in Gang zu halten, bringt uns durch. Unbedingte Vertragstreue in Leistung und Zahlung ist hierfür oberstes Gesetz.

Der eine muß dem andern Arbeit und Geld, die Grund-Betriebsstoffe der Wirtschaft, zuführen. Wer diese zurückhält, vielleicht sogar ängstlich Geld in der eigenen Tasche zu hamstern sucht, stört den gleichmäßigen Fortlauf der Arbeit und schädigt letzten Endes sich selbst. Wird der Wirtschaft das Geld entzogen, so wird sie blutlos, bricht zusammen, und damit verliert auch das Geld in der eigenen Tasche seinen Wert.

Darum haltet die Wirtschaft in Gang!

Werbt für Eure Erzeugnisse!